Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 292. Breslau, Sonnabend den 13. December **1845.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 11. Decbr. — Se. Maj. der König sind nach Boitzenburg gereist.

Ihre königl. Hoheiten der Prinz von Preußen und der Prinz Karl sind nach Boitzenburg abgereist.

Se. Excell. der Gen.-Lieut. u. kommand. General des 6. Armeecorps, Graf v. Brandenburg ist nach Breslau; Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Schloß-Hauptmann, Graf von Arnim, nach Boitzenburg; der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. hannoverschen und mehreren anderen norddeutschen Höfen, Kammerherr Graf von Seckendorff, nach Hannover; der königl. großbritannische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Westmooreland, nach Boitzenburg abgereist.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Bau-Inspector Pickel zu Magdeburg die Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes vom königl belgischen Leopolds-Orden zu gestatten.

Das 39ste Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter No. 2653 das Reglement für die ritterschaftliche Feuersocietät des Fürstenthums Halberstadt; vom 21. November d. J.

(A. Pr. Z.) Zu den völlig unbegründeten Nachrichten über die Zustände im Großherzogthum Posen gehört auch die in Nr. 339 der Kölnischen Zeitung in einem Artikel aus Posen vom 28. November enthaltene Erzählung: „daß man sich genöthigt gesehen habe, die kleinen Städte Adelnau, Ostrowo ꝛc. sämmtlich mit Militair resp. zu versehen, oder die dort garnisonirenden Truppen zu verstärken.“ — Mit Ausnahme der Heranziehung eines kleinen Detaschements Infanterie von Gnesen nach Posen zur Erleichterung des im Winter stets erschwerten Wachtdienstes haben keine Dislocations-Veränderungon der Truppen im Posenschen stattgefunden.

△ **Berlin,** 10. December. — Es findet hier seit kurzem zwischen dem preußischen und österreichischen Cabinet ein lebhafter Courierwechsel statt. Die verhandelnden Noten dieser beiden Höfe sollen sich hauptsächlich auf die jetzigen religiösen Bewegungen beziehen. Man giebt sich hier der Hoffnung hin, daß für die Protestanten in Oesterreich und Bayern bald mehr Rechte erzielt werden würden. — Auf höhere Veranlassung hat der unter uns lebende Freiherr v. Stillfried-Rattonitz, welcher sich der königl. Gunst in hohem Grade erfreut, eine zweite mit vielen Kunstbeilagen vermehrte Ausgabe seines Buches über den Schwanenorden, über seinen Ursprung, über seine Geschichte und sein Alterthum in Halle beim Buchhändler Gräger besorgt. Das Buch soll in den vornehmen Kreisen viele Käufer finden. — Das neuliche Falliren zweier großer Geschäftshäuser in London wirkte an hiesiger Börse auch drückend auf die Course.

∗∗∗ **Berlin,** 10. Decbr. — Die Ausrüstung und der Abgang einer diesseitigen Gesandtschaft nach Rio Janeiro ist dem Vernehmen nach durch neuere Noten von Seiten des brasilianischen Gouvernements und die Abreise des Visconde d'Abrantes motivirt worden. Geht der wirkl. Legationsrath Gr. v. Bülow in jene überseeische Hauptstadt, so ist derselbe der dritte dort accreditirte preuß. Gesandte. Der erste war der mit dem Range eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bekleidete Gr. v. Flemming, der zweite aber, der als Geschäftsträger dahin gesendete gegenwärtige Gen.-Director der königl. Museen Herr v. Olfers. Nach den neuesten Nachrichten aus Rio Janeiro scheint es auch durchaus nothwendig, nicht mehr zu zögern, den thätigen Agenten anderer großen Staaten gegenüber, das Interesse des deutschen Handelsverkehrs an Ort und Stelle wirksam zu verfechten. Nach der Ankunft einiger neuer Mitglieder des dasigen diplomat. Corps sollen sich die Intriguen wo möglich noch bedeutend gesteigert haben. Von den sechs Staatsministern sind vier mit großer Ergebenheit dem englischen Interesse zugewendet. Nur die Befürchtung in mancher Beziehung Nordamerika nachgesetzt und von den Staaten des mittlern Amerika's überflügelt zu werden, bestimmt sie zuweilen ihre Blicke nach andern Seiten als nach England zu wenden. — Gestern aus Wien hier eingetroffene Briefe bestätigen die Nachricht, daß der Geh.-Rath Ludwig, Freiherr v. Bedekowich, bisher Vice-Kanzler der ungarischen Hofkanzlei für die hohe Würde eines Banus Croatiae bestimmt ist. Derselbe gehört zu den gelehrtesten Cavalieren Ungarns und verbindet mit Umsicht und reichen Erfahrungen die reinste Humanität. — Es hat sich zwar vorgestern bei uns der erste Schnee eingefunden, er war aber bald wieder vom Regen verdrängt und eine naßkalte, der menschlichen Gesundheit wenig zuträgliche Witterung herrscht nach wie vor statt des Winterfrostes. — Die Vorboten des Festes der Geburt Christi, die Weihnachtsausstellungen, sind schon theilweise eröffnet. Wie im vorigen Jahre dürfte das Kroll'sche Etablissement in dieser Beziehung auch dieses Mal den ersten Rang behaupten und das größte Publikum an sich ziehen. Schon am vorigen Sonntag, wo die Eröffnung der Weihnachtsausstellung stattfand, soll die Zahl der Besucher außerordentlich groß gewesen sein. Auch das neue Casino der Friedrich Wilhelmstadt war an diesem Tage überaus stark besucht. Man glaubt aber nicht, daß es sich lange einer guten Gesellschaft zu erfreuen haben wird. Zahlreiche Anschläge an den Thüren und Wänden erklärten, daß das Tabakrauchen in dem Gesellschafts-Salon nicht gestattet sei, trotzdem sah man Alt und Jung mit der Cigarre im Munde und den Hut auf dem Kopfe. — Eine Revue des Journaux giebt die im preuß. Staat erscheinenden Tagesblätter, Zeitungen, Wochen- und Monatsschriften auf 520 und davon 24 für Berlin an. Diese Angabe erscheint zu niedrig. Wir haben Verzeichnisse gesehen, wo über 600 periodische im preuß. Staat und 33 in Berlin selbst herauskommende Blätter verzeichnet und zwar namentlich aufgeführt waren. Im Monat October wurden im Ganzen über 1500 Zeitungen und Journale vom In- und Auslande, jedoch von dem letzteren nur solche, die von der Ober-Censur-Behörde genehmigt sind, durch die preuß. Postämter debitirt. Unter den russischen befanden sich auch einige Exemplare der Moskauschen Zeitung, welche jährlich 21 Thlr. 5 Sgr. kostet. — Das polizeiliche Journal der Publicist erfreut sich, wie es scheint, einer immer noch steigenden Theilnahme. Diese gute Meinung ist aber auch in dem neuesten Heft durch eine Reihe sehr gediegener Aufsätze, voller im ganzen Sinne des Wortes aus dem Leben gegriffener Bemerkungen und Mittheilungen gerechtfertigt. Namentlich sind in dieser neuesten Lieferung die Aufsätze unter den Titeln: „Was wollen unsere socialen Bestrebungen und warum verdächtigt man sie nun wieder? Die Paria unserer Gesellschaft oder das Gesetz wegen der Arbeitscheuen und Bettler vom 6. Januar 1845“ mit großen Interesse gelesen worden. — Der Bau des neuen großen Gefängnisses ist nach einigen Unterbrechungen nun im Aeußern fast gänzlich beendigt. Es hat, auch ganz in der Nähe, das Ansehen einer Citadelle von bedeutendem Umfang. Der Oberbaurath Busse hat die obere Aufsicht, der Inspektor Spott die Leitung des Baues geführt. Es befinden sich über 500 Zellenräume in den weitläufigen Gebäuden; allein es ist so gut als sicher, daß das eigentliche pensylvanische von Dr. Julius bevorwortete Zellensystem nur mit bedeutender Modification in Anwendung gebracht werden wird. Man erwartet übrigens in den ersten Monaten des neuen Jahres hier die Ankunft der Directoren einiger unserer größten Strafanstalten, die zu commissorischen Berathungen über die innere Einrichtung des erwähnten großen Gefängnisses, wie über einige andere fragliche Punkte in der Organisation der Strafhäuser, in die Hauptstadt beschieden worden sind. Aehnliche Conferenzen und Arbeiten einer Commission fanden hier vor zwei oder drei Jahren statt.

∗ **Aus der Provinz Posen,** im November. — In Nr. 21 der Hamburger Blätter gegen das Branntweintrinken ist eine Adresse abgedruckt, welche der Centralverein zur Unterdrückung des Branntweingenusses in der Provinz Posen an Se. Majestät den König von Preußen im vorigen Sommer gerichtet hat. Dieselbe ist mit großer Freimüthigkeit, aber auch mit der gebührenden Ehrfurcht abgefaßt. Die Antragsteller berufen sich darin auf die von Sr. Majestät bei Ihrer Thronbesteigung öffentlich ausgesprochenen Worte, weisen auf die nach dem Zeugnisse der Erfahrung und der berühmtesten Aerzte volksverderblichen Wirkungen des Branntweingenusses hin, und richten sodann an Se. Majestät die Bitte: „Allerhöchst dieselben wollen die Branntweinvertheilung an das Heer, wodurch der Branntweingenuß gewissermaßen sanctionirt würde, abstellen ꝛc. Auf diese Adresse ist von Sr. Majestät dem Centralvereine folgendes geantwortet worden: „Ich habe bereits dahin verfügt, daß der Zweck der Vereine zur Enthaltsamkeit von spirituösen Getränken auch im Heere, so weit es unter den obwaltenden besonderen Verhältnissen irgend thunlich ist, möglichst gefördert werde, und werde darauf auch künftig Bedacht nehmen lassen, was ich dem Centralvereine auf seine Eingabe vom 10 Juli dieses Jahres hierdurch eröffne. Sanssouci den 2ten September 1845. Friedrich Wilhelm.“ Unter dem 27. August d. J. hat der Ober-Präsident der Provinz Posen an den Erzbischof von Gnesen und Posen, Hrn. v. Przyluski ein Schreiben erlassen, in welchem er seine dankbare Anerkennung für die von der katholischen Geistlichkeit zur Förderung der Zwecke der Mäßigkeits-Vereine entwickelte Thätigkeit und deren erfreulichen Folgen für die ganze Provinz ausspricht und zugleich bemerkt, daß er die von dem VII. Provinziallandtage bei Sr. Majestät beantragte Aufhebung der Braumalzsteuer auf das Lebhafteste unterstützt habe.

Posen, 11. Dec. (Pos. Z.) Künftigen Sonntag den 14. d. M. wird in allen katholischen Kirchen des Großherzogthums Posen das 300jährige Jubiläum des Tridentiner Concils gefeiert werden. Der Erzbischof von Gnesen und Posen hat deshalb an alle Geistlichen seiner Diöcesen ein Rundschreiben erlassen, worin er denselben einen feierlichen Gotteseienst an diesem Tage abzuhalten, wie auch die Gemeinden mit der Wichtigkeit des genannten Concils bekannt zu machen, dringend anempfiehlt.

Königsberg, 4. Dec. (H. N. Z.) Die Angelegenheiten der Gesellschaft der protestantischen Freunde haben, ungeachtet des Verbots von Seiten der Regierung, noch immer nicht ihr Ende erreicht. Nicht etwa, als ob die Bürger Königsbergs trotz dem öffentliche Versammlungen in derartigem Sinne gehalten haben, so daß neue Maßregeln zu treffen wären, sondern die Regierung glaubt ihren Zweck, die Bewegung auf dem religiösen Gebiet, bei welcher dies Mal nicht nur Geistliche, sondern größtentheils Laien sich thätig und selbstständig bewiesen, zu unterdrücken, durch das allgemeine Verbot, gestützt auf eine Cabinetsordre, noch nicht erreicht zu haben. Schon früher war von den Verhandlungen zwischen dem Magistrat hiesiger Stadt und der Regierung in Betreff der Verwarnung derjenigen Lehrer, die Mitglieder der Gesellschaft der prot. Freunde waren, als solche von der Behörde autorisirt bestand, berichtet. Der Magistrat weigerte sich, theils, weil es seines Amts nicht wäre, theils, um die Gewissensfreiheit nicht zu beschränken. Die Sache ging bis ins Ministerium, welches darauf bestand, daß der Magistrat dem erhaltenen Befehle nachkommen solle. In Folge dessen wurden gestern einige Lehrer auf das Kneiphofsche Rathhaus hiesiger Stadt berufen und ihnen die ganze Verhandlung zwischen dem Magistrat und den höheren Staatsbehörden mitgetheilt welches sie durch Unterschrift bezeugten. Sicherem Vernehmen nach werden einige der Vorgeladenen sich darüber beschweren, daß der Ausdruck der Verwarnung ein sehr unbestimmter sei, der verschiedene Deutung zuließe und vorzüglich dazu dienen könnte, später gegen jede religiöse Unterhaltung, selbst im eigenen Zimmer unter Freunden, angewendet zu werden. Ferner seien sie da-

durch gekränkt, daß, abgesehen von dem Verbote, das an alle Bürger in Preußen erging, sie besonders vorgeladen und vermahnt wurden.

Königsberg, 4. Decbr. (D. A. Z.) Als dem bisherigen Polizei-Präsidenten von Königsberg Dr. Abegg im Namen der dortigen Bürgerschaft kurz vor seinem Abgange ein silberner Ehrenpokal überreicht wurde (wie wir jüngst meldeten), beschränkte er in der Danksagung dafür bescheidener Weise seine Verdienste nur darauf, daß er sich von dem unaufhaltsamen Geiste des Fortschritts, der besonders in Königsberg seine Stätte habe, mit habe ergreifen lassen. Er habe von jeher seine Unterbeamten darauf aufmerksam machen zu müssen geglaubt, daß die Polizei nur der Bürgerschaft wegen, diese aber nicht der Polizei wegen da sei.

Königsberg, 8. December. — Den hiesigen Christkatholiken ist durch den Ober-Präsidenten Dr. Bötticher ein Ministerialbefehl mitgetheilt worden, wonach sie künftig ihren öffentlichen Gottesdienst nicht mehr in der Domkirche, sondern, ihrer geringen Anzahl angemessener, in einer kleinen Kirche, halten sollen. Am 7. hat deshalb der letzte christkathol. Gottesdienst in der hiesigen Domkirche stattgefunden.

Münster, 6. Decbr. (Köln. Z.) Man sieht der endlichen Veröffentlichung der noch immer nicht zur Publicität gelangten betreffenden landständischen Verhandlungen entgegen, da dieser für die intellectuellen Interessen so wichtige Gegenstand auch bei den Vertretern der Provinz die lebhafteste Theilnahme gefunden haben wird.

Köln, 7. Decbr. (Köln. Z.) Nachdem schon früher im Bereiche des Regierungs-Bezirks Köln, so gestern auch im Regierungs-Bezirk Düsseldorf, die gesetzlich vorgeschriebene baupolizeiliche Untersuchung der nun zwischen Köln und Düsseldorf vollständig gelegten Schienenbahn erfolgt ist, auch der Ober-Präsident der Rheinprovinz die Anwendung des Bahn-Polizei-Reglements der rhein. Eisenbahn provisorisch für die Köln-Mindener Bahn genehmigt hat, sehen wir der Eröffnung des Bahnverkehrs zwischen Deutz (Köln) und Düsseldorf mit Nächstem entgegen. Wie wir vernehmen, ist der 15. Dec. c. für die Eröffnungs-Feierlichkeit anberaumt, und wird wenige Tage später die Bahn dem Publikum zur Benutzung übergeben werden.

Dorsten, 1. Decbr. (Elbf. Z.) In der Stadt Dorsten versammelte sich am Sonntag den 30. Novbr. Abends gegen 6 Uhr vor dem Franziskaner-Kloster eine Menge Volkes, die von dem Pater Goßler, der gewöhnlich an Sonntagen um diese Stunde Vorlesungen giebt, mit Ungestüm auch eine derartige forderte. Da man sich aber Seitens des Klosters weigerte dem tumultuarischen Andrange die Thüre zu öffnen, zog dieser Chaos von Männern und Weibern lärmend über den Markt zur Wohnung des Bürgermeisters und von dort zur Wohnung des Pfarrers, worauf sich die Menge, da sie verschlossene Thüren fand, ohne besondere Excesse zu machen, verlor, sich aber theilweise bis spät in die Nacht herumtrieb, und gegen 3½ Uhr durch Steinwürfe und einen Schuß mehrere Scheiben an der Wohnung des Bürgermeisters zertrümmerte. Die Ursache dieses Auflaufs war, weil der Pater Goßler vom dortigen Magistrat bei seiner geistlichen Obrigkeit über mehrere Punkte verklagt, deren Tendenz unter anderen die Zwecklosigkeit der hier sich aufhaltenden von Paderborn herübergekommenen Klarissen, sowie deren unzeitigen Aufenthalt im Kloster selbst, überhaupt aber die dort so sehr übertriebene Klopperei, die in jüngerer Zeit wie eine Seuche um sich greift, sein soll. Pater Goßler theilte diese Anklage in der Franziskanerkirche von der Kanzel mit, sprach in seiner Rede von Lügen, Verläumden und Steinigen, wodurch das Publikum aufgewiegelt wurde.

Drensteinfurt, Reg.-Bez. Münster, 5. Decbr. (Elbf. Z.) Vor Kurzem hat sich in Beckum, dem münsterländischen Dülken, ein Fall zugetragen, der leicht unangenehme Folgen hätte herbeiführen können. Eine Abtheilung der in Hamm garnisonirenden Husarenschwadron kam auf der Rückkehr vom Exerciren durch das benachbarte Beckum. Da der kommandirende Offizier vorausgeritten war, so kamen die Husaren auf den Einfall, einen sogenannten Beckumer Anschlag zu machen. Die Trompeter nahmen die Trompete an den Mund, jedoch ohne zu blasen, die Husaren setzten sich rücklings auf die Pferde, den Schweif statt des Zügels in der Hand, und so zogen sie in geordnetem Zuge durch Beckum. Die Beckumer, welche in diesem seltsamen Aufzuge ein neues Exercitium zu erblicken glaubten, betrachteten ihn arglos und mit Wohlgefallen, als sie aber den ihnen gespielten Schabernak gewahrten, eilten die Weiber mit Besenstielen, die Männer mit Blasepfeifen bewaffnet den Husaren nach, die nichts Eiligeres zu thun hatten, als sich wieder gehörig zu Pferde zu setzen und die Säbel zu ziehen. Durch die Dazwischenkunft des Kreislandraths wurden indeß die Bürger bald beschwichtigt und kamen später, als sie bei ruhigerem Blute an dem lustigen Einfalle sich ergötzten, sogar selbst darum ein, die Husaren nicht zu bestrafen.

Elberfeld, 6. Dec. (Barm. Z.) Sicherm Vernehmen nach haben die Statuten der hiesigen Weber-Innung, weil ihnen der Character der Gemeinnützigkeit fehlt, die höhere Bestätigung nicht erlangt, und wir können uns nur freuen, daß die Regierung streng darauf hält, daß alle Selbstsucht und aller altzünftige Sauerteig von den neu zu bildenden Innungen fern gehalten wird. Es wird übrigens dadurch zur vollkommensten Gewißheit erhoben, daß man höheren Orts bei der Begünstigung und Förderung von Innungen an Nichts weniger als an die Wiederherstellung der Zünfte mit ihrem ausschließenden und absperrenden Kastengeiste gedacht hat.

Deutschland.

Dresden, 8. Decbr. (Forts.) Im weitern Verlauf seiner Rede bemerkte der Abg. Todt in der heutigen Sitzung der II. Kammer: Ihm scheine es, als ob eine individuelle ministerielle Ueberzeugung in einem constitutionellen Staate dem Gesammtwillen des Volks nicht entgegentreten könnte; er glaube, hier bleibe nichts übrig als nachgeben; denn wolle man die Wünsche des Volks nicht berücksichtigen, so sei die Constitution keine Wahrheit, sondern nur ein leeres Papier, das dem Lande Geld koste; er hoffe, daß dies nicht so bleiben werde. Was die Geschwornengerichte betreffe, so wolle er den der Deputation angeführten Gründen alle Achtung widerfahren lassen, aber bestimmen könnten sie ihn nicht, der Ansicht beizutreten, daß von den Schwurgerichten jetzt noch Umgang genommen werden solle. Seiner Ansicht nach müsse man in constitutionellen Staaten möglichst viel verlangen, da die Erfahrung zeige, daß trotzdem immer noch wenig genug gegeben werde. — In gleichem Sinne sprach sich dann zunächst aus der Abg. Hensel II., der ohne Oeffentlichkeit eine Verbesserung des jetzigen Gerichtswesens für unerreichbar hielt und sich namentlich von der durch den Justizminister angedeuteten Gerichtsbank keinen Nutzen versprechen konnte. Die Oeffentlichkeit sei für die Mündlichkeit unbedingt nothwendig; sie erhöhe jedenfalls das Pflichtgefühl des Richters, das Wahrheitsgefühl der Zeugen, das Vertrauen des Volks zu der Gerechtigkeit, der Justiz, und sei so die beste Schule der Moral. In Bezug auf Schwurgerichte sprach sich derselbe ebenfalls für deren sofortige Einführung aus und gründete seine Ansicht unter Hinweisung auf den jetzigen Stand des Criminal-Gerichtswesens, auf die geschichtliche Entwickelung und die eigentliche Bedeutung desselben, wobei er bemerkte, daß er auf den Instanzenzug und die Entscheidungsgründe keinen besondern Werth lege, letztere selbst für überflüssig halte. — Der Abg. Schaffrath trat der von dem Abg. Todt ausgesprochenen Ansicht bei und meinte, wenn ein ganzes Volk gegen die Ueberzeugung eines Einzelnen auftrete, so dürfte bei diesem die Frage an sich selbst wohl an der Zeit sein, ob er nicht irren könne; er hoffe, daß die Regierung, die bis jetzt den Wünschen des Volks, wenn sie allgemein ausgesprochen worden, immer Berücksichtigung habe wiederfahren lassen, so auch diesen Wünschen entsprechen werde. Mündlichkeit mit Staatsanwaltschaft ohne Oeffentlichkeit halte auch er geradezu für unmöglich, und diese drei Elemente zu trennen sei etwas ganz Neues, das bis jetzt noch Niemanden eingefallen. Mündlichkeit und Staatsanwaltschaft ohne Oeffentlichkeit sei ein ganz neues Institut, dessen Zweck dahin gehe, auf den Angeklagten so viel Beweise als möglich zu häufen, eine Art Cabinetsjustiz. Oeffentlichkeit sei allerdings, wenn auch keine juridische, so doch eine moralische Controle des Richters. Eine subjectiv beschränkte Oeffentlichkeit, wie sie in einer freiwilligen Gerichtsbank liegen müsse, sei kein Zugeständniß, sie gewähre keinen Vortheil des Princips der Oeffentlichkeit, bringe vielmehr alle Nachtheile desselben und widerspreche der Gleichheit vor dem Gesetze. Hinsichtlich der Schwurgerichte bemerkte er, daß dieselben ein uraltes deutsches Institut seien und Erfahrung und Geschichte für dieselben sprächen; auch würden die Vortheile derselben am meisten dem Stande der Nichtjuristen zu gute kommen, was er demselben lieber gönne als dem Juristenstande, welche dem Volke durch Einführung des römischen Rechts den größten Schaden zugefügt habe. Die Schwurgerichte seien das Ideal der Rechtspflege, und die Einführung derselben werde durch ein bereits bestehendes Gesetz, welches dem Richter nach seiner Ueberzeugung zu urtheilen erlaubt, nothwendig. Der Abgeordnete Heuberer glaubte, daß nur politische Rücksichten die Regierung bestimmen könnten, an ihrer Ansicht so unbedingt festzuhalten; das was die Regierung biete, sei eine halbe Maßregel und als solche bedenklich; es gleiche einem Geschenk in einer verschlossenen Kapsel, von dem der Empfänger keinen Nutzen ziehen könne. Füge hingegen die Regierung zu ihrem Zugeständnisse noch die Oeffentlichkeit, so werde künftig Jeder vor den Gerichtsgebäuden den Hut abziehen, während man sich jetzt beim Anblick derselben eines unheimlichen Gefühls nicht erwehren könne. Der Abg. von Beschwitz, der am vorigen Landtage gegen die Oeffentlichkeit stimmte, erklärte, daß er jetzt für dieselbe stimmen und in Allem dem Deputationsgutachten beitreten werde. Der Abg. Scholze sprach in Hinsicht auf Oeffentlichkeit für die Deputation und zwar aus Erfahrungen, die er an Ort und Stelle gemacht habe. Um seine Ueberzeugung festzustellen, sei er an den Rhein, nach Belgien und dem Elsaß gegangen und habe das dortige Gerichtsverfahren in seinem ganzen Umfange kennen gelernt; seine Erwartungen seien in jeder Hinsicht übertroffen worden und namentlich müsse er die moralische Wirkung der Verhandlungen auf die Anwesenden als eine gewaltige bezeichnen. Die Oeffentlichkeit sei der Schlußstein des Gerichtsverfahrens in jenen Ländern und man würde dort lieber das Leben lassen, als diese opfern; sie sei die Controle, die über Alles wache, über die Richter, über die Beklagten, über die Zeugen; darum ohne Oeffentlichkeit keine Mündlichkeit. Aus denselben Gründen müsse er sich auch für die Schwurgerichte erklären; bei ihm gelte der Grundsatz, daß Oeffentlichkeit die Quelle alles Vertrauens sei. Nachdem sich noch der Abg. Metzler, für Mündlichkeit mit Oeffentlichkeit, sowie für Geschwornengerichte, ausgesprochen, wurde die heutige Sitzung geschlossen und die Fortsetzung für die morgende Sitzung anberaumt.

Dresden, 9. Decbr. (D. A. Z.) Die Fortsetzung der gestern begonnenen Berathung über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Strafgerichts-Verfahren bildete die heutige Tagesordnung. In Bezug auf die gestrige Sitzung ist noch zu bemerken, daß außer den angeführten Sprechern auch der Abg. Ziegler für die Deputation sich erklärte und zur Unterstützung seiner Ansicht auf die Leidensgeschichte Jordans hinwies, dessen Prozeß bei dem jetzigen Criminalverfahren 6 Jahre gewährt, während er bei einer auf Oeffentlichkeit nnd Mündlichkeit gebauten Strafprozeßordnung gewiß in 6 Monaten entschieden gewesen sein würde. In der heutigen Sitzung sprach nun zuerst der Abg. Schäffer, dessen Antrag die Grundlage des gegenwärtigen Deputationsberichts bildet und äußerte, der Grund zu diesem Antrage sei ein doppelter bei ihm gewesen, einmal, zu erfahren, was die Regierung in dieser Angelegenheit seit dem letzten Landtage gethan habe und künftig noch zu thun gedenke, und dann, um die Ansicht der jetzigen Kammer kennen zu lernen. Habe er nun auch zu seiner Freude durch die von der Regierung gemachten Vorschläge die Ueberzeugung gewonnen, daß die Nothwendigkeit einer Reform des Strafgerichtsverfahrens auch von dem Justizministerium gefühlt werde, so könne er sich mit diesen Vorschlägen doch unmöglich einverstanden erklären; der Hauptzweck der Oeffentlichkeit: die Achtung vor dem Gesetze zu wecken und zu stärken, die Criminalgerichtspflege auf einen ihrer Würde entsprechenden Standpunkt zu bringen, könne durch solche halbe Maßregeln nicht erreicht werden, sondern nur durch eine vollständige, unbeschränkte Anwendung dieses Prinzips. Seiner Ansicht nach werde bei einer Reorganisation des Criminalgerichtswesens in Sachsen die Oeffentlichkeit schon deshalb nicht umgangen werden können, weil das Princip derselben auf Grund der Verfassung bereits bei mehren Instituten, selbst bei den Kammerverhandlungen, in Anwendung gekommen sei. Er glaube aber auch, daß die Oeffentlichkeit, so wie im Interesse des Staats und des Volks, so auch im Interesse des Criminalrichters liegen müsse, dem es bei dem Bewußtsein seines strengen Rechtsgefühls nicht gleichgültig sein könne, wie das Volk über ihn urtheile; in dieser Beziehung müsse sich gewiß jeder Criminalrichter, dessen Brust von Actenstaub noch nicht ganz verknöchert sei, nach Oeffentlichkeit sehnen, denn sie sei der einzige Weg, ihm die schuldige Achtung zu erwerben, wie die Geheimnißkrämerei andererseits der Weg zum Mißtrauen. Daß man sich hiervon noch nicht überzeugt, sei von einem Ministerium, das sich die Ausbildung und Fortbildung der Criminal-Justizpflege zur Aufgabe seines Lebens gestellt und diesen Zweck mit Unermüdlichkeit zu verfolgen scheine, zu verwundern, aber zugleich auch zu beklagen; beklagen müsse er es, da diese Frage von Seiten der Wissenschaft längst entschieden sei, beklagen müsse er es aber auch deshalb, weil der Zeitpunkt nicht mehr entfernt sei, wo das Ministerium vereinzelt auf dem Kampfplatze stehen, auch von seinen wenigen Anhängern sich verlassen sehen werde. In Bezug auf die Schwurgerichte erklärte sich der Sprecher im Princip mit den für dieses Institut von verschiedenen Seiten ausgeführten Ansichten einverstanden, doch seien die in dem Deputationsberichte gegen die Einführung derselben niedergelegten Gründe für ihn wichtig genug, um sich für das Deputationsgutachten zu entscheiden. Mit den Ansichten des Abg. Schäffer in Bezug auf das Princip der Oeffentlichkeit einverstanden erklärte sich der Abgeord. Oberländer; das Volk fordere jetzt sein volles germanisches Recht, ein Recht, das auf historischem Boden beruhe, in der Geschichte des deutschen Volks begründet sei. Die Abg. Dr. Geißler und Haase sprachen sich im Sinne der Deputation aus. Ebenso der Abg. v. d. Gablenz, der der Kammer anrieth, bei dem Deputationsgutachten stehen zu bleiben, um Das, was man verlange, so bestimmt als möglich aussprechen zu können. Der Abg. Clauß erklärte sich ebenfalls für die Ansicht der Deputation und gründete sein Urtheil auf persönliche Anschauungen in Frankreich, Belgien und Holland, worauf derselbe eine längere Auseinandersetzung über die Einrichtung und den Stand des Gerichtsverfahrens in den Rheinlanden folgen ließ. — Der Abg. Georgi äußerte, daß das von dem Ministerium aufgestellte Prinzip ohne den Schlußstein der Oeffentlichkeit nicht haltbar sein könne; nur durch unbedingte Oeffentlichkeit, die in jeder Hinsicht Garantie treuer Pflichterfüllung ge-

währe, könnten die Vorschläge der Regierung die nöthige Vollkommenheit erlangen. Wenn die Regierung, wie es ihm scheine, durch die Zulassung einer freiwilligen Gerichtsbank das Prinzip der Oeffentlichkeit bereits theilweise anerkenne, so hoffe er, daß dieses Princip durch eben dieses Ministerium auch noch zu einem vollständigen Siege gelangen werde, und zwar um so mehr, als die Oeffentlichkeit bereits das Grundprincip der Verfassung sei. Oeffentlichkeit sei aber auch ein politisches Recht des Volks; denn ein Recht, sich zu überzeugen, wie über seine heiligsten und wichtigsten Angelegenheiten entschieden werde, wolle man diesem gewiß nicht absprechen. In Bezug auf die Geschworenengerichte theilte er die Ansicht der Deputation. Auch Secretair **Scheibner** glaubte, daß die Oeffentlichkeit im Sinne der Verfassung liege; sie durchdringe jetzt bereits alle Zweige der Verwaltung, alle Fragen über wichtige materielle Angelegenheiten würden öffentlich verhandelt, und er vermöge keinen Grund zu ersehen, weshalb nicht auch die heiligsten Rechte der Menschheit auf diese Oeffentlichkeit Anspruch haben sollten. Der Abg. a. d. **Winckel** erklärte sich für die von dem Ministerium ausgesprochene Ansicht, mithin nur für eine bedingte Oeffentlichkeit. Der Abg. **Rewitzer** meinte, daß, wenn man bedenke, wie das ganze sächsische Volk sich einmüthig für die vorliegende Frage ausgesprochen, man wohl den Gedanken nicht unterdrücken könne, was dann werden solle, wenn das Ministerium seine Ansicht nicht ändern wolle. Den Grund, daß die Oeffentlichkeit den Sitten gefährlich werden dürfte, könne er nicht gelten lassen, da es das intelligente sächsische Volk sei, von dem man dies sage. Es dürfte hier wohl an der Zeit sein, daran zu erinnern, daß die Minister auch Menschen seien und also wie jeder Andere ebenfalls irren könnten. Das werde gewiß überall erkannt, daß die Richter freier und gewissenhafter ihr Amt verrichten, wenn sie die Ueberzeugung haben, daß das Auge des Volks über sie wacht. Die Abgg. **Voß**, **Rittner** und **Scharf** traten ebenfalls der Deputation bei, Letzterer wollte jedoch die Schwurgerichte unter die an die Staats-Regierung zu stellenden Anträge aufgenommen wissen. Auf die Bemerkung des letztern Abgeordneten, daß in den Vorschlägen der Regierung nur eine scheinbare Concession enthalten sei, erklärte der Staatsminister v. **Könneritz**, daß in diesen Vorschlägen gar keine Concession liegen solle, sondern daß sie das reine Zeugniß der geänderten Ueberzeugung seien und daß auch die Errichtung einer freiwilligen Gerichtsbank nicht auf dem Princip der Oeffentlichkeit beruhe. Im Sinne der Deputation sprach alsdann noch der Abg. **Platzmann**, der besonders die Ansicht nicht theilen konnte, daß die Oeffentlichkeit die Gerichtsverhandlung zu einer Augenweide machen werde. Vielmehr trete er Denen bei, die in der Oeffentlichkeit die Stütze der Achtung der Gesetze finden wollten, und er glaube, daß diese Achtung durch das Princip der Oeffentlichkeit sicherer erreicht werden würde als durch Büttel und Gensdarmen. Wenn die Regierung, wie es ihm scheine, in den Schwurgerichten ein Uebel erblicke, so habe sie gegen dieses Uebel das sicherste Schutzmittel in den Händen, dies sei die Oeffentlichkeit. Das von dem Ministerium vorgeschlagene halb freiwillige und halb officielle Beisitzerthum sei von dem Princip der Oeffentlichkeit nur noch einen halben Schritt entfernt, und er hoffe, daß auch dieser halbe Schritt noch gethan werden würde. Hierauf wurde die Sitzung von dem Vicepräsidenten geschlossen und die Fortsetzung der Berathung für morgen angesetzt

†* **Dresden**, 10. Decbr. — Aus der Stadt, welche man als den Sitz des Altlutherthums, der Orthodoxie, des Pietismus zum Theil wohl nicht mit Unrecht bezeichnet hat, aus **Glauchau**, ist soeben eine Anerkennungs- und Dankadresse für die unermüdlichen Bestrebungen im Interesse des Volks, des Fortschrittes und der geistigen Freiheit an die freisinnigen Mitglieder der II. Kammer gesendet worden; dieselbe ist mit 250 Namen nnterzeichnet.

⊙ **Dresden**, 10. Decbr. — Unsere Adreßverhandlungen — ich meine die über die Adresse der Stände als Antwort auf die Thronrede — welche die gespannteste Aufmerksamkeit nicht nur in Sachsen, sondern im ganzen Vaterlande hervorrief, nimmt einen so traurig matten Ausgang, daß er selbst den Mindestfordernden nicht befriedigen kann. Unsere zweite Kammer und besonders die Fortschrittspartei in derselben hat mit dieser Verhandlung Das gemacht, was in der Politik schlimmer ist, als ein Verbrechen, einen **Fehler**, und zwar einen **sehr großen** Fehler. Es soll hier weder das Recht der zweiten Kammer auf Erlassung einer einseitigen Adresse, noch der Inhalt der diesmal vorliegenden, noch auch die besondere Dringlichkeit der Adresse auf diesem Landtage besprochen, sondern nur dargethan werden, daß unsere Oppositionen ohne Voraussicht, Tact und Klugheit hineingetappt ist und sich wahrscheinlich selbst eine Niederlage bereitet hat, die kaum schlimmer sein kann. Bekanntlich hat die Opposition vom ersten Landtage an eine Adresse als Antwort auf die Thronrede beantragt, aber die Minderheit dafür war stets so klein, daß das Ministerium sich auf eine Verhandlung über die Berechtigung der zweiten Kammer gar nicht einließ. Als auf dem letzten Landtage die Opposition ziemlich angewachsen war, bestritt plötzlich v. Lindenau der zweiten Kammer das Recht, eine einseitige Adresse zu erlassen und bewirkte dadurch, daß sich sofort eine große Anzahl Gegner der Adresse nun **für** dieselbe — d. h. für das Recht der Kammer erklärte. Die Sache wurde plötzlich so schlimm, daß das Ministerium sich durch eine inconstitutionelle Einmischung des Königs herausziehen mußte, indem es — bevor die Beschlüsse der Kammer noch vorhanden waren — den König erklären ließ, die Adresse werde „**für diesmal**" nicht angenommen werden; die Kammer nahm nun ihre Adresse mit einer Rechtsverwahrung zu den Akten. So standen die Sachen, als dieser Landtag begann; der letzte **Scheingrund** gegen die Adresse: die **sofortige** Beantwortung der Thronrede durch den Präsidenten der ersten Kammer war weggefallen. So stimmte denn nun die Kammer auch sofort mit großer Wahrheit dem Abgeordn. Todt zu, als derselbe die Adresse beantragte; das Ministerium aber erhob den alten Widerspruch, bestritt der Kammer das Recht. Was konnte, was mußte die zweite Kammer nun thun? Von zwei Dingen eins: entweder sagen, wir wollen jetzt die Zeit nicht verschwenden an diese Streitfrage, vielmehr diesmal auf die Adresse verzichten und die Frage bei Berathung der Landtagsordnung, die auf diesem Landtage kommen muß, entscheiden für immer; — oder sie mußte consequent bleiben, das Recht der einseitigen Adresse behaupten, dieselbe berathen und annehmen und so ihrem Principe treu bleiben. Wurde dann die Adresse abermals nicht angenommen — was bei der Stimmung des Landes und der Kammer durchaus nicht wahrscheinlich war — nun, so konnte man sie abermals mit einer Rechtsverwahrung zu den Akten nehmen. Dies blieb immer das „letzte Mittel." In formeller Beziehung war demnach das Verfahren der zweiten Kammer weder prinziptreu noch klug. In materieller Beziehung steht es noch schlimmer; die Stimmung des Landes, sagte man, machte diesesmal das Zustandekommen einer Adresse besonders wünschenswerth oder nothwendig und deshalb wurde vorgeschlagen, einen Einigungsversuch mit der ersten Kammer zu machen. Aber eben deshalb war es nicht möglich, einen unpassendern Vorschlag zu machen, als gerade den gemachten. Entweder fühlte die erste Kammer dasselbe Bedürfniß oder sie fühlte es nicht; fühlte sie's, so hatte auch sie das Recht, eine einseitige Adresse zu erlassen; fühlte sie's nicht, so kam ihr der Einigungsversuch, d. h. die ganze Adresse der zweiten Kammer, ungelegen und sie strebte der Natur der Dinge nach, dieselbe so unwirksam wie irgend möglich zu machen. Der Vorschlag förderte daher die Absichten der zweiten Kammer in **keinem** Falle, gefährdete sie in **jedem** Falle und war folglich ganz zweckwidrig. Fühlte nun die zweite Kammer das Bedürfniß, gerade **das** zu sagen, was sie gesagt hat, so **mußte** sie, nach der in der Natur der Dinge liegenden und auf diesem Landtage besonders schroff hervortretenden Verschiedenheit der Ansichten in beiden Kammern, sich nothwendig voraussagen, daß die erste Kammer nicht dasselbe sagen werde. In dieser Beziehung war also der Einigungsvorschlag abermals zwecklos und zwar um so mehr, als die Worte der Adresse zu den Verhandlungen über dieselbe in einem Verhältnisse stehen, daß **nichts** davon aufgegeben werden konnte. Es bleiben nun noch zwei Einwürfe, welche die verfehlte Handlungsweise der zweiten Kammer rechtfertigen sollen: der erste, daß die Adresse ohne den Einigungsversuch nicht an den Ort ihrer Bestimmung gelange; der zweite, daß die Minister an der Verhandlung gar nicht Antheil nahmen. Beide Einwürfe sind nichtig; denn das Gelangen der Adresse in die Hände des Königs ist bloße **Form**, ist **Nebensache**. Was könnte auch eine Adresse für **directe** Bedeutung haben, die **drei Monate** nach der Eröffnung der Kammer noch nicht abgegeben ist? Die Verhandlung über dieselbe ist **Hauptsache** und diese wurde durch eine einseitige Adresse eher gefördert als gehemmt. Nun kamen aber die Minister zu der Verhandlung nicht. Das ist zwar sehr schlimm und nur in Deutschland ist etwas derartiges möglich und leider Mode; aber es war auch kein Unglück. Wenn sie aus formellen Gründen sich in einem so wichtigen Augenblicke der Verhandlung entzogen, so mußte das für die Opposition ein Sporn mehr sein, **festzuhalten**; was die Minister nicht in der Kammer hören, das hören sie von der Regierungstribune und was sie nicht selbst hören, bleibt ihnen deshalb nicht unbekannt. **Das Land hörte die Verhandlungen**, ohne die trübe Beimischung ihrer nachherigen Verwässerung und was die Minister ja nicht gehört haben sollten, das konnte man ihnen bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Petition sattsam vortragen. Endlich und schließlich war es auch im höchsten Grade unklug, ja gefährlich, die Adresse monatelang unabgemacht herumlaufen zu lassen. Die Abgeordneten kamen eben frisch aus dem Volke und brachten **seine** Stimmung mit; nach monatelangem Wohlleben in der Residenz, unter ungewohnten und zerstreuenden Kunstgenüssen, in der Nähe des Hofes ist — abgesehen von allen andern Einflüssen — diese Stimmung eine ganz andere geworden und die Abstimmung bei der zweiten Verhandlung wird einen traurigen Gegensatz bilden zur ersten. Dieses offenbart sich auch schon in den Anträgen der Deputation; statt nach dem unklugen und fruchtlosen Einigungsversuch nun noch das Prinzip zu retten und die Abgabe der einseitigen Adresse mit Entschiedenheit zu beantragen, schlägt dieselbe in ihrer **freisinnigen Mehrheit** vor, „die Adresse zu den Akten zu nehmen," während die Minderheit die „Uebergabe in der von der ersten Kammer veränderten Form" beantragt. Nach der jetzigen Stimmung der Kammer, nach den anderweit gemachten Fehlern der Opposition und nach den außerordentlich fleißigen Arbeiten des Herrn v. Thielau ist es gar nicht unmöglich, daß die Kammer dem letztern Antrage beitritt. Das ist dann der Culminationspunkt des Strebens nach Vermittelung, des Leisetretens, „Gehens auf Filzlatschen", wie man hier zu sagen pflegt. Daß ein solches Verfahren der Kammer im Lande nicht wohl thut, bedarf keiner Versicherung. Gut ist es, daß die Abgeordneten in den Weihnachtsferien nach Hause kommen und wieder einige Zeit mit dem Volke leben, denn erholt sich die Kammer in und nach diesen Ferien nicht von ihrer Fahrenheit und Zerfahrenheit, dann ist ein großer Theil des Vertrauens dahin, mit welchem man auf sie blickte und das wäre im gegenwärtigen Augenblicke sehr schlimm.

☿ **Leipzig**, 10. Dec. — Die Weserzeitung und die Hamb. Börsenhalle lassen unbedingt nicht davon ab, daß Herr Blum „**wegen Theilnahme an den Ereignissen des 12. August**" in Untersuchung sein muß und nennen den Widerspruch „eine jesuitische Wortklauberei". Diese Behauptung ist entweder unsinnig, oder mindestens der höchste Grad zeitungsschreiberischen Starrsinns, der einen Irrthum nicht zugeben will. Hr. Blum **kann** wegen des 12. August nicht in Untersuchung sein und **ist es nicht**, denn er war am 12ten August nicht hier. Er ist **überhaupt in gar keiner Untersuchung**, denn die Untersuchung, die in Folge der **längst geschlossenen** „Erörterung" angestellt wurde, erstreckt sich nur auf Herrn Dr. Jordan. Außer etwa 10—12 Personen, die wegen Tumult, Fenstereinwerfen ꝛc. noch in Untersuchung sind, ist **hier Niemand mehr in Untersuchung** wegen der Ereignisse vom 12. August und ihren Folgen. — Unsere Communalgardenschriften haben sich wieder um eine vermehrt, indem die Escadron nun ebenfalls dem 4ten Bataillon für seine Zuschrift gedankt hat. Merkwürdig ist, daß der Commandant derselben **nicht** mit unterschrieben hat, der erste Fall der Art seit dem 12. August. — Aus einem langen Lamento, welches Herr Hugo Häpe, der neue Ministerialbeamte, in der „Deutschen Allg. Ztg." losläßt, geht hervor, daß man sich ernstlich die Frage vorgelegt hat, ob man die Gardisten wegen dieser Schriftenwechsel nicht in Untersuchung ziehen könne. Das geht aber nicht. Herr Häpe droht uns auch damit, daß Prinz Johann das General-Commando niederlegen werde. Was daran wahr ist, muß die Zukunft lehren.

Weimar, 9. Dec. — Der junge Engländer, welcher bei der Anwesenheit Ronge's sich mit gellendem Pfeifen in den Jubel der Menge mischte, ist zu 3 Tagen Polizeigefängniß und in die Kosten verurtheilt worden.

Stuttgart, 5. December. (F. J.) Ueber die Beschlüsse der Vorstände der hiesigen und der Eßlinger **deutsch-katholischen Gemeinden**, hinsichtlich der Instruirung Dr. Scherrs als Mitglied der Kommission für Ausarbeitung des Gemeindegesetzentwurfs, kann ich Folgendes mittheilen: Es soll eine engere Verbrüderung der Gemeinden beantragt und besonders auf Abhaltung der **Kreis-Synoden** hingewirkt werden; verworfen wurde dagegen die Emancipation der Frauen, d. h. ihr Stimmrecht in Gemeinde-Angelegenheiten, so wie die lebenslängliche Anstellung der Geistlichen.

Offenburg, 4. Decbr. (Mannh. A.) Heute hat in hiesiger Stadtkirche, in der man seit Mersy's Zeit bei allen kirchlichen Handlungen und Ceremonien, mit Ausnahme der eigentlichen Messe, nur die für Alle verständliche Muttersprache zu hören gewohnt war, unser Kaplan vier Brautpaare **mit ausschließlichem Gebrauche der römischen Sprache** getraut, zur nicht geringen Ueberraschung und sehr geringen Erbauung der Anwesenden.

Kassel, 7. Decbr. (D. A. Z.) Der Ober-Appellationsgerichtsrath **Günste** hat zwar mit dem ihm beigelegten Titel eines geheimen Justizraths einstweilen seine Functionen als Mitglied der Direction der Staatseisenbahn angetreten, jedoch zugleich, wie es heißt, angemessene Schritte versucht, um auf geziemende Weise gegen seine Versetzung vom obersten Landesgerichte zu einer Verwaltungsbehörde zu remonstriren und er kann dabei auf geeignete Unterstützung von Seiten des höchsten Gerichtshofs, dessen würdiges Mitglied er so lange war und welches den Verlust eines der thätigsten und tüchtigsten Arbeiter in seinem Criminalsenate zu beklagen hat, rechnen. Die Versetzung des Ober-Appellationsgerichtsraths Günste von dem obersten Landesgerichte konnte übrigens zu einer thatsächen Bestätigung der Lehre dienen, daß überall, wo die Staatsregierung solche Mittel in Händen hat, die Landesgerichte nicht geeignet sind, zweckmäßige **politische** Tribunale zu constituiren — einer Lehre, wegen deren gerade in Kurhessen Murhard fiscalisch belangt worden war, weil man in dessen Aeußerungen über dieses Thema in dem Artikel

„Staatsgerichtshof" des Staatslexikons eine Anspielung auf frühere dortige Vorgänge und eben hierin eine Beleidigung der kurhessischen Regierung und des obersten Landesgerichts, als dasselbe in der Eigenschaft eines Staatsgerichtshofs zu fungiren berufen gewesen war, zu finden geglaubt hatte.

Hannover, 7. Decbr. (H. C.) Der Lieut. v. Linsingen, welcher unlängst den Dr. Bussenius im Zweikampfe zu erschießen das Unglück hatte, ist durch kriegsgerichtliches Urtheil völlig freigesprochen. Was über den Anlaß zu diesem Duell bekannt geworden, läßt keinen Zweifel, daß Hr. v. L. durch seinen Gegner in einer Weise gekränkt wurde, die nach den vorgefaßten Meinungen beim Offizierstande, oder bei denen überhaupt, die keine andere Genugthuung als die durch Kugel oder Degen anerkennen wollen, das Duell unerläßlich machte. Wo dieser Fall eintritt, will unser Militair-Strafgesetzbuch von 1841 keine Bestrafung des Duells zulassen. Die kriegsgerichtliche Entscheidung hat sich also durchaus an die vorgeschriebene Bestimmung gehalten; dennoch will man hier die eben erfolgten Veränderungen im Personale des General-Kriegsgerichts mit jener Entscheidung in Verbindung bringen.

Schwerin, 8. Dec. (H. C.) Auf dem gegenwärtigen Landtag befinden sich 440 Stimmberechtigte, darunter noch nicht 50 für die Städte und 390 für die Gutsbesitzer, obgleich von den 600,000 Einwohnern beider Großherzogthümer bei Weitem nicht die Hälfte auf den Rittergütern wohnt.

Sternberg, 29. Nov. (H. N. Z.) Am 25sten d. M. hatten sich wieder an 450 Landstände zum Wahltage eingefunden; die auswärtigen Gesandten und in fremden Diensten stehenden adligen Gutsbesitzer waren erschienen, andererseits waren die Reihen der landtagsfähigen unmittelbaren Bauern, kleinen Grundbesitzer vollzählig gemacht. Rührend war es, daß auch Blinde und Gebrechliche diesmal sich eingestellt hatten, um ihr Votum abzugeben. Der Erfolg war diesmal wieder auf Seiten der nichtadligen Gutsbesitzer; die Wahlen zu Landesämtern fielen wieder fast alle auf solche. (Uebereinstimmend mit dem Landtags-Bericht in den R. N.)

Oesterreich.

Wien, 30. Nov. (L. Z.) Wenn irgend eine politische Absicht von Seite des Kaisers bei seinem Besuche in Rom vorherrschen sollte, so ist es höchstens die, der Curie vor der kathol. Christenheit überhaupt, besonders aber von den eigenen katholischen Unterthanen seine Achtung zu bezeugen. Daß die russische Regierung deshalb einen Augenblick lang bewogen werden könnte, in ihrem System für Verbreitung der griechischen Kirchenlehre und für die allmählige Verdrängung alles katholischen Elements in Polen eine Aenderung eintreten zu lassen, bezweifeln aus den besten Gründen Alle, die vom russischen Wesen irgend eine genauere Kenntniß haben. Man legt daher auf den Besuch des Kaisers in Rom keinen politischen Werth. — Mehrere Amtssuspensionen haben neuerdings wieder stattgefunden, geistliche und weltliche, — alle in Folge der Verbreitung confessioneller Flugschriften oder der unterlassenen Anzeige von kirchlichen Umtrieben.

Frankreich.

△ **Paris**, 6. Decbr. — Der Moniteur veröffentlicht zwei königl. Ordonnanzen vom 2ten, welche die Häfen von Stora und La Calle in Algerien zu Freihafen für Ausfuhr und Einfuhr von Waaren zwischen Frankreich und Afrika erklärt. — Nach den neusten Briefen aus Rom wird der heilige Vater in kurzer Zeit sechs neue Cardinäle machen, von denen nach dem von ihm gegebenen Versprechen zwei Franzosen, zwei Oesterreicher, einer ein Sicilier und einer ein Spanier sein werden. — Die Marseiller Zeitungen melden, daß Ibrahim Pascha mit der Gastfreundschaft der Stadt Marseille ganz zufrieden gewesen sei. Derselbe ist am 3ten nach den pyrenäischen Bädern abgegangen, wohin ihm Soliman Pascha schon voraus geeilt war. — Die französische Akademie hat für den Januar 1850 einen Preis von 10,000 Fr. für das beste dramatische Werk in fünf Acten und in Versen ausgesetzt. — Nach einer Nachricht im Journal de l'Indre ist im Canton d'Argenton auch das Holz des Weinstocks in diesem Jahre von einer Fäule befallen.

(L. Z.) Die Frage über die Wahlreform scheint nebst den marokkanischen und Buenos-Ayres'schen Angelegenheiten die Operationsbasis der Opposition in der bevorstehenden Session der Kammern werden zu sollen. Um nun in die widersprechenden Ansichten darüber die nöthige Einheit zu bringen und gemeinschaftlich nach einem bestimmten Plan arbeiten zu können, ist eine Zusammenkunft der Redactoren der ganzen französischen Tagespresse in Vorschlag gebracht worden. Die legitimistischen Blätter haben bereits die Initiative ergriffen und die Zusammenkunft ihrer Redactoren wird zwischen 20sten und 25sten d. Mts. stattfinden; die Besprechung der Redactoren der übrigen Oppositionspresse wird in diesen Tagen festgesetzt werden. Wahrscheinlich wird die Regierung diesen Zusammenkünften ernste Hindernisse in den Weg legen, da ihr der Einfall einer Wahlreform sehr ungelegen kommt. Jede Ausdehnung des Wahlrechtes würde nur den extremsten Parteien zu Gute kommen und die Regierung nach und nach den Händen des höchstbesteuerten und besitzenden Bürgerstandes entziehen.

Der türkische Abgeordnete ist vom Pascha von Tunis in die Kavallerie-Kaserne consignirt und darf nicht nach Tunis kommen!

Das Handelsgericht hat entschieden, daß jeder Actien-Verkauf à terme (bestimmter Termin) einer Gesellschaft, die noch gar nicht gesetzlich constituirt, als Börsenspiel verfolgt und der Vertrag null und nichtig erklärt werden soll.

Portugal.

Nach Berichten Londoner Blätter aus Lissabon vom 29. Nov. geht die portugiesische Regierung mit einem neuen Finanzprojecte um, dessen Zweck es ist, dem Fallen der Fonds Einhalt zu thun und ihren Werth dadurch zu heben, daß eine große Anzahl von Inscriptionen den Operationen am Geldmarkte gänzlich entzogen wird. Dies soll u. a. dadurch bewirkt werden, daß man auf legislativem Wege alle Klöster, milden Stiftungen und andere Corporationen zwingt, ihr aus liegenden Gründen bestehendes Vermögen zu veräußern und dasselbe in Inscriptionen anzulegen, welche dann als unveräußerliches Eigenthum im Bureau des Staats-Credites deponirt werden sollen. Der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg ist mit seinem Sohne Leopold am 25sten in Lissabon angekommen, wo er, wie es heißt, einige Zeit bleiben will, um dann eine angebliche „Vergnügungsreise" zur Stärkung seiner Gesundheit nach Madrid zu machen.

Schweiz.

Luzern. (Eidg. Z.) Großer Rath vom 5ten d. M. In der heutigen Sitzung kam, wie schon berichtet, die Amnestieangelegenheit zur Behandlung. Leicht begreiflich war der Kommissionsvorschlag gar mancherlei Kritik ausgesetzt, besonders der Artikel 6, welcher lautet: „Sollten sich solche, welche in Folge des gegenwärtigen Decrets begnadiget werden, in Zukunft Vergehen oder Verbrechen gegen verfassungsmäßige Beamte oder Behörden schuldig machen, so sollen sie die durch gegenwärtiges Decret erlangt Gnade wieder verwirkt haben", dürfte durch Beisetzung des Wortes „aufrührerische Verbrechen" commentirt werden, um die Besorgnisse eines Damoklesschwertes zu heben; dieß ist nun heute zwar nicht so geschehen, wohl aber eine Redaktionsveränderung vorgenommen worden, mit welcher auch von radicaler Seite gewählte Großräthe als einverstanden mitstimmten. Es werden nämlich nur Verbrechen gegen Behörden als Verwirkungsgründe der Begnadigung angenommen. Der nicht bedeutend veränderte Vorschlag wird aufs neue abgedruckt, an die Großräthe vertheilt, und den 22. Dec. l. J. aufs neue dem gr. Rathe zur Genehmigung vorgelegt.

Waadt, 4. Decbr. (Bas. Z.) In Folge der Unordnungen vom letzten Sonntag, hat wirklich sich der Staatsrath beeilt, einen Beschluß zu fassen, welcher alle freien religiösen Versammlungen in der Gemeinde Lausanne verbietet, und zwar in Erwägung, „daß dieses im wohlverstandenen Interesse der religiösen Freiheit selbst liege." Der dritte Artikel dieses Beschlusses lautet folgendermaßen: „Der Staatsrath wird überall, wo es nöthig werden sollte, alle Maßregeln ergreifen." Ernster Widerstand wird nicht erfolgen, wir leben nicht mehr in den Zeiten der schottischen Puritaner und der Camisarden. Aber ernstlich frägt man sich: welchen Eindruck macht dieses Verfahren auf das Gewissen der Geistlichen, die ihre Entlassung nicht eingegeben oder zurückgenommen haben, in deren Namen die Verfolgung geübt wird, und welche im letzten Sommer feierlich gegen das System der Verfolgung protestirt haben.

Italien.

Rom, 24. Nov. (D. A. Z.) Wohlunterrichtete versichern, der Grund des verzögerten Besuchs des Kaisers von Rußland in Rom, sei allein der entschiedene Wunsch des Monarchen, eine persönlichere Disposition der römischen Curie für eine endliche Ausgleichung der bekannten Differenzen mit Rußland bei seiner Ankunft vorzufinden. Gewiß ist, daß der diplomatische Repräsentant Rußlands, Graf Boutenieff, seit seiner Zurückkunft von Palermo mit dem Cardinal Lambruschini außer der Regel viele und lange Conferenzen hatte und fast täglich noch hat.

Rom, 29. November. (A. Z.) Von Seite der hiesigen Regierung ist bereits Befehl ertheilt von Terracina an auf allen Posten die nöthigen Pferde für den Kaiser von Rußland und sein Gefolge von Morgen an in Bereitschaft zu halten. In Terracina, an der Grenze des Kirchenstaates, wird der Kaiser von der Behörde begrüßt und werden ihm alle seinem hohen Rang entsprechenden Auszeichnungen durch das Militaire zu Theil werden. Man sagt, der Cardinal Bernetti sei vom Papst auserkoren, den russischen Monarchen zu bewillkommnen. — Wir leben seit fünf Tagen in einer Kälte, bei der es Nachts in den Straßen Eis ansetzt und man selbst gegen Mittag den Wintermantel nicht ablegen kann. — In den Sälen des Cavalier Landsberg aus Breslau hatte vorgestern Abend vor einem gewählten aber zahlreichen Römer- und Fremdenpublikum die erste musikalische Abendunterhaltung statt.

Osmanisches Reich.

Beyrut, 11. November. (A. Z.) Schekib Effendi ist seit mehreren Wochen mit der Entwaffnung des Libanon beschäftigt, die Anfangs ziemlich unpartheiisch vorgenommen wurde; nachdem aber einmal mehrere Bezirke entwaffnet waren, verübten die Truppen unerhörte Grausamkeiten in den christlichen Dörfern. Zu Gazir wurden Priester und Privatpersonen in eine Höhle geworfen, geprügelt und dergestalt geknebelt, daß das Blut unter den Nägeln hervordrang; hierauf wurde Wasser aus der Umgegend in diese Höhle geleitet, so daß die Unglücklichen bis an den Hals im Wasser standen, und in dieser grauenhaften Lage volle 12 Stunden verharren mußten. Andere wurden an den Füßen aufgehängt und bis zum Ohnmächtigwerden geschlagen. An einem zweiten Orte zwängten die Soldaten des Sultans die Brüste der Frauen in zwei Querhölzer und preßten sie so zusammen, um die Unglücklichen zur Angabe des Verstecks ihrer Männer zu zwingen. Von diesen Gräueln hatten die Drusen fast nichts zu leiden; aller Haß der Türken brach über den unglücklichen Christen aus. Viertausend Drusen verließen sammt ihren Waffen, an ihrer Spitze die Schechs Said Dschubalat, Nassif, Abu Mehemed u. a., die mächtigsten Drusenhäuptlinge, den Libanon. Die Emire und Schechs, Christen und Drusen, welche zu Beteddin Schekib Effendi verhaftet worden, liegen noch im Gefängniß. Der Libanon ist vollständig bewältigt. Schekib Effendi hat im Sinn türkische Statthalter einzusetzen.

Miscellen.

Braunsberg, 2. December. (Br. Kr.-Bl.) Dem hiesigen königl. Landraths-Amte wurde vor einigen Tagen die offizielle Anzeige, daß im Stadtwalde sich Wölfe gezeigt und an verschiedenen Orten dem Vieh mehrfachen Schaden zugefügt hätten. In Folge dessen hat heute unter Leitung des königl. Oberförsters ein Treibjagen stattgefunden, bei welchem zwar ein Wolf gesehen, aber nicht erlegt worden ist.

Neuerlich tauchte in England ein Plan auf, durch Riesen-Eisenbahnen die ersten Häfen des Reichs zu verbinden, um auf ihnen beladene Schiffe von einem Hafen in den andern zu Lande zu transportiren, und auf diese Weise sowohl die oft gefährliche Küstenfahrt als das Umladen zu vermeiden!!

Osnabrück, 6. Dec. — Caplan Seling, der vor einigen Tagen aus dem Hildesheimischen nach Hause zurückgekehrt ist, predigte im Laufe dieses Jahres in mehr als funfzig Städten und Dörfern die Mäßigkeit, und nahm 20,000 Männern, Frauen und Schülern das Versprechen ab. Ueberhaupt predigte er seit drittehalb Jahren in 140 Oertern und ließen sich 25,141 Männer, 27,770 Frauen und 29,741 Schüler, also im Ganzen 82,582 Personen von ihm aufnehmen.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 11. Decbr. (Geldbewilligung.) In Folge einer gutachtlichen Erklärung Seitens der Armendirektion bewilligte die Stadtverordnetenversammlung in ihrer letzten Sitzung jedem Armendiener 2 Rthlr. monatliche Zulage, jedoch nur für die Zeit vom 1. Decbr. bis 1. Juli 1846. — Dem Lehrer Pötschel am Knabenhospital zur Neustadt wurde auf Antrag des Hospitalvorstandes, unter Zustimmung des Magistrats, eine Gehaltszulage von 50 Rthlr., dem Schaffner Grimm und dessen Ehefrau, welche Beide wegen ihrer Sorgfalt in Behandlung und Aufsicht der Kinder sehr schmeichelhaftes Lob und besondere Anerkennung in der Versammlung fanden, wurden 60 Rthlr. Zulage gewährt.

(Restauration auf der Taschenbastion.) Die Prüfungs-Kommission, welcher die Pläne zur Restaurationsanlage an der Taschenbastion zur Begutachtung übergeben waren, hat nun mit mehreren Abänderungen die Vorlage zur definitiven Erledigung der Versammlung anheim gegeben. Es würde das Gebäude, wie nach dem früheren Plane, an der Nordseite der Taschenbastion über den Kellern und auf deren sehr festen Umfassungsmauern zu stehen kommen, mithin das Plateau der Bastion in seiner Größe nicht geschmälert werden. Der Parterreraum würde eine große lichte Halle (vielleicht als Bierhalle zu benutzen) von 120 F. Länge und 60 F. Tiefe erhalten, so daß dieser Raum bequem 1200 Menschen fassen dürfte. Der erste Stock würde die Wohnung für den Restaurateur und mehrere Lokale zur Vermiethung an einzelne Gesellschaften und Ressourcen bieten. Der zweite, Stock enthaltend einen Saal, welcher dem im Parterre an Größe gleich käme, zum (Gesellschafts- und Concertsaale geeignet) würde nicht blos vom Plateau der Bastion grade ein den Eintritt in den Saal

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 292 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend den 13. December 1845

(Fortsetzung.)

gewähren, sondern auch durch eine breite Treppe mit dem Parterre verbunden sein, so daß der Aufgang zum oberen Saale im Innern des Gebäudes stattfinden könnte. Ein flaches Dach, eingerichtet zum Besteigen durch rechts und links an den Seiten des Gebäudes angebrachte Treppen, zu denen man sowohl von innen des Stockwerkes, als auch vom Plateau der Bastion gelangen kann, würde die schöne Aussicht wieder schaffen, die jetzt durch den Häuserbau ganz verloren gegangen ist. Man würde dann nicht blos das Gebirge sehen, sondern auch Feld und Flur, von denen man jetzt wenig noch und in einigen Jahren vom Plateau aus keine Spur mehr erblicken wird. So wie dieser Fall eintritt, hat die Bastion fast ihren ganzen Werth verloren, denn um nichts zu sehen als Häuser, bedarf es nicht der Besteigung der Bastion. Die ganze Kapital = Höhe für diese Restauration ist auf 60,000 Rthlr. veranschlagt und die Aufbringung durch Actien zu erzielen. Dies der Hauptinhalt der Vorlagen. Der Antrag, daß die Stadt mit einem Actienkapital sich betheiligen möge, rief eine stürmische Debatte hervor. Für den Antrag sprachen besouders die Herren Kopisch, Milde, Siebig und Linderer. Es wurde von ihnen angeführt, daß, je mehr eine Stadt sich verschönere, je mehr sie der Annehmlichkeiten für Fremde biete, je größer würde auch die Zahl derer sein, die gern ihren Aufenthalt in einer solchen Stadt für immer oder für läugere Zeit nähmen. Gasbeleuchtung, schönes Pflaster, Theater, schöne Promenaden, großartige Café's, besonders bei öffentlichen Anlagen, wie z. B. die auf der Brühlschen Terrasse in Dresden, wären als zahlreiche Anziehungspunkte ein Bedürfniß einer großen Stadt. Fast keine Stadt in Deutschland habe einen Punkt, gleich dem auf der Taschenbastion. Wenn man auf die Anlage unserer Promenaden viele Tausende verwendet habe und jetzt jährlich noch über 2000 Rthlr., also Zinsen von einem Kapital von 50,000 Rthlr. etatire, um die Annehmlichkeiten der Promenade der Stadt zu erhalten, so wäre eine Actienbetheiligung von Seiten der Stadt zur weiteren Verschönerung durch eine großartige Restauration und besonders zur Wiedererlangung der schönen Aussicht gerechtfertigt. — Es wurde weiter zu bedenken gegeben, daß bekanntlich die Keller, welche jetzt über 200 Rthlr. brächten und in Zukunft noch mehr bringen dürften, jedenfalls einen wasserdichten Ueberbau oder Belag mit Lette erhalten müßten, wenn sie nicht zu Grunde gehen sollen; daß das Wegschaffen der 3 Fuß hohen Erde über den Kellern, der Lettenbelag, die Ueberdeckung, die nicht einmal ganz ihren Zweck erfüllen, eine nicht unbedeutende Summe kosten dürfte, welche fast ganz wegfiele, wenn über den Kellern das Gebäude errichtet würde; daß endlich, wenn die Actien-Gesellschaft nicht zu Stande käme, die Stadt doch nie auf die herrliche Aussicht von der Bastion in die Ferne verzichten würde und zur Wiederbeschaffung dieser Augenweide dann auf eigene Kosten irgend einen kleinen Bau ausführen müsse, dieser aber doch der Größe und Höhe des Plateau angemessen, geschmackvoll und gewiß unter mehren Tausend Thalern nicht zu beschaffen sein dürfte. Es sei daher zweckmäßiger, sich mit einer gewissen Summe bei dem Restaurationsbau vornweg zu betheiligen, um dadurch der Sache einen Anfang zu geben und größere Theilnahme hervorzurufen, die um so wünschenswerther sei, als die Beschaffung eines großen Saales oder einer sehr geräumigen Halle für die Größe der Stadt ein wahrhaftes Bedürfniß sei.

Gegen diese Aufstellungen ward von den Gegnern Eichborn, Kuh, Caprano und mehren Andern besonders eingewendet, daß sich die Stadt in kein Aktiengeschäft dessen Rentabilität nicht zu garantiren sei, einlassen dürfe, daß diese Anlage nicht im speciellen Interesse der Stadt liege, und dergleichen der privaten Spekulation überlassen bleiben müsse. Es sei von Seiten der Stadt eine genügende Betheiligung, wenn sie den Platz, der so trefflich gelegen, und gewiß mehre Tausend Thaler werth sei, unentgeltlich gewähre, mehr zu gestatten sei ihrer Ansicht nach nicht zulässig.

Bei der Abstimmung war die Majorität für die Ansicht der zuletzt genannten Herren, keine Summe zu bewilligen; doch wurde auf Antrag des Stadtverordneten Regenbrecht, der den Bau der Restauration allerdings auch für wünschenswerth erachtete, nachdem der Stadtverordnete Milde den Antrag weiter ergänzt hatte, der Beschluß gefaßt, den Platz und die daselbst befindlichen Keller, welche jetzt einen Reinertrag von mehr als 200 Thalern jährlich bringen, einer Aktiengesellschaft unentgeltlich zu einer nach Maßgabe des vorgelegten Planes zu erbauenden Restauration auf 50 Jahre zu überlassen, unter der Bedingung, daß dann das ganze Grundstück, ohne Entschädigung an die Gesellschaft, der Stadt anheimfallen solle.

(Eiserne Langschienen zu Fahrgleisen auf den Brücken.) Die Baudeputation hat auf den Beschluß der Stadtverordneten vom 3. Juli 1844 betreffend die Anlegung der Fahrgleise auf den Brücken mit eisernen Langschienen die Erklärung gegeben, daß Eisenschienen weit kostspieliger als Bohlen zu stehen kommen, den Zweck der Ersparniß also nicht gewährten. Die Versammlung nahm in Folge dieser Erklärung ihren früheren Antrag zurück und trat der Ansicht der Deputation, die Brücken zu bebohlen und in Zukunft zu pflastern, bei.

(Wahlen.) Zu Mitgliedern der Hospital-Direction zu Allerheiligen wurden ernannt die Herren Stadtverordneten: Berendt, Grundmann I., Wolter, Reichel, und die Herren: Alt, Hesse, Knoblauch, Kredner, Liebich sen.

Tagesgeschichte.

* Breslau, 12. December. — Die gestern hier angekommene Allg. Preuß. Ztg. theilt aus „Breslau vom 6ten d. M.“ mehrere statistische Nachrichten mit, begeht jedoch den großen Irrthum, mehrere derselben auf die ganze Provinz Schlesien zu beziehen, während sie eben so wie die übrigen nur für den Regierungs-Bezirk Breslau Geltung haben. Dahin gehören der Gesammtbestand der Schafe, die Zahl der Sparkassen und deren Gesammtvermögen. Den Bestand der Schafe hat die genannte Zeitung schon zu Anfang Juni richtig gemeldet, daher wir solchen hier nicht noch eimnal aufführen wollen. Ueber die Sparkassen der Provinz enthält das Juliheft der Schles. Provinzialblätter eine umfassende Mittheilung. Nach derselben gab es im J. 1844 in der Provinz Schlesien 36 Sparkassen, bei welchen 1,999,240 Rthlr. 9 Sgr. 2 Pf. zinsbar untergebracht waren. In dieser Summe sind jedoch die Bestände des Separatfonds und des Reservefonds nicht mit eingerechnet.

** Breslau, 11. Decbr. — Am 10ten d. M. theilte uns die Schlesische Zeitung mit, daß, wer bei dem Hirschberger Salzamt eine Tonne preußisches Salz verlangt, gleichzeitig einen Sack englisches Salz kaufen muß. Das ist hart, wie verfährt man aber in der Hauptstadt, in Breslau, bei dem vor dem Oderthor gelegenen Salzamt? Ein Fuhrmann bringt ein schriftliches Gesuch von seinem Brotherrn ihm eine Tonne preußisches Salz zu übergeben, man läßt ihm statt dem zwei Säcke englisches Salz aufladen und läßt sich den Betrag von dem unwissenden Fuhrmann auszahlen. Der Brotherr schickt die nicht verlangte Waare zurück und läßt um Umtausch gegen preußisches Salz mit Rücksicht auf sein erstes Gesuch bitten; wenn aber solches nicht vorhanden sei, um Rücknahme eines Sackes, weil er so viel von dieser schlechten, gar nicht verlangten Waare nicht brauchen könne. Statt Genügung dieser in der That billigen Anforderung, wird zum Bescheide im Salzamte ertheilt: „Wir sind keine Juden, wir nehmen nichts zurück.“ In Hirschberg wird es also doch nur als Bedingung der Verabfolgung einer Tonne preußischen Salzes gestellt, daß man auch ½ Tonne englisches kauft, hier wird man aber für die bloße Bitte um preußisches Salz mit einer Tonne englischem nolens volens gestraft, man mag sie brauchen können oder nicht, und empfängt als Zugabe bei einer etwaigen Remonstration eine Antwort, die dem Ertheiler nicht wohl ansteht, und um so weniger paßt, als sich sicher eben so wenig ein jüdischer als ein christlicher Kaufmann weigern wird, wenn er Grünberger statt dem geforderten Ungarwein verschickt hat, denselben wieder umzutauschen und wenn er es nicht kann, das schon empfangene Geld zurückzuzahlen. Was würde man aber von dem Kaufmann sagen, der absichtlich eine solche Verwechselung vornimmt und sich sodann zurückzunehmen weigert? Hätten wir doch lieber unsere alten Salzpreise aber auch unser gutes preußisches Salz behalten, dann hätten wir für 15 Reichsthaler wohlfeiles, während wir nun für zwölf Reichsthaler theures Salz haben. Schlechte Waare ist immer zu theuer.

** Breslau, 12. December. — Seit einigen Tagen befindet sich hier der berühmte Mnemotechniker (Gedächtnißkünstler), Hr. Otto genannt Reventlow, der zuletzt in Berlin durch seine merkwürdige Methode der Ausbildung des menschlichen Gedächtnisses zu Hilfe zu kommen und durch die überraschenden Proben seiner eigenen Fertigkeit viel Aufsehen erregt hat. Ein geborner Däne, trat er vor zwei Jahren in Dresden auf, von wo aus sich sein Ruf weit verbreitet hat. Von psychologischem Interesse ist diese Kunst, welcher schon vor zweitausend Jahren einzelne Denker ihre Aufmerksamkeit schenkten, ganz gewiß, und ist von Herrn Otto auch bereits in mehren (bei Cotta herausgekommenen) Schriften nach einer eigenthümlichen Theorie behandelt worden. Mündliche Lehre wird freilich ein deutlicheres Bild von dieser räthselhaften Fertigkeit geben, als das gedruckte Werk es vermag, und wahrscheinlich wird Herr Otto damit hier, wie er es anderwärts gethan, öffentlich hervortreten.

---

* Breslau. Der Publizist Dr. Groß-Hoffinger ist seit einigen Tagen in Breslau und gedenkt hier eine Monatschrift herauszugeben. Dem Vernehmen nach ist er der Verfasser der bei Trewendt so eben erschienenen Schrift: „Motive und Grundlinien einer Staatsreligion,“ welche er einer deutschen Regierung vorgelegt haben soll.

---

* Breslau, 11. Decbr. — Seit mehreren Tagen treiben sich in der Schweidnitzer Vorstadt, besonders auf der Tauenzien-Straße mehrere Subjecte umher, welche in den Wohngebäuden allerhand Erkundigungen einziehen, gewöhnlich nach Personen, deren Individualität und Namen den Bewohnern gar nicht bekannt sind. Dieser Umstand so wie ihr Aeußeres lassen nur zu sehr industrielle Absichten durchblicken, weshalb dieselben auch der besonderen Aufmerksamkeit unserer Sicherheitsbehörde und der betreffenden Stadtbewohner hiermit bestens empfohlen werden.

Ein Bewohner der Schweidnitzer Vorstadt.

---

† Breslau, 12. December. — Am 8ten d. M. des Abends nach 5 Uhr befand sich der Fabrikarbeiter Joseph Becker im Färbehause der Haak'schen Kattunfabrik auf der Margarethengasse, um die zum Kochen in den betreffenden Kessel aufgegossene Farbe zu beobachten. Obwohl es bereits stark aus dem Kessel dampfte, so war nach längerer Zeit das beim Sieden von Flüssigkeiten überhaupt entstehende eigenthümliche Geräusch doch noch nicht vernehmbar geworden. Becker, in dem ihm anvertrauten Geschäfte übrigens schon längst erfahren, beugte sich daher mit seinem Oberkörper über den Kessel, um sich durch das Auge zu überzeugen, ob die Farbe wirklich noch nicht koche. In demselben Moment wurde aber die ganze schon stark erhitzte Flüssigkeit unter einem heftigen Knalle bis an die Decke der Farbenküche in die Höhe geworfen und der gedachte Arbeiter durch dieselbe so bedeutend im Gesicht verbrannt, daß seine Augen im Augenblicke alle Sehkraft verloren hatten. Zwar wurde sofort für zweckmäßige ärztliche Hilfe gesorgt, demohngeachtet aber ist es bis jetzt noch immer zweifelhaft geblieben, ob der Unglückliche sein Augenlicht je wieder erlangen wird. Da Vernachlässigungen des besprochenen Geschäfts durchaus bestritten werden und auch nicht nachzuweisen sind, so ist es bis jetzt auch noch völlig ungewiß geblieben, was die in ihren Folgen so unheilbringend gewordene Explosion zu Wege gebracht haben mag.

---

† Schweidnitz, 11. December. — Nicht ohne Grund ist man besorgt, daß bei eingetretener Theuerung der Lebensmittel und steigender Noth die Zahl der Verbrechen sich mehren dürfte. Vorige Woche wurde aber hierorts eine Gewaltthat am Glacis vor dem Bögenthore ausgeführt, deren Motiv nicht Raubgier gewesen zu sein scheint. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr ging die Tochter eines Subalternbeamten den Weg entlang vom Bögenthore nach der Neumühle längs des Glacis. Auf den gegenüberliegenden Feldern gewahrte sie einen Mann in bäuerlichem Kostüm, der ihr nach einiger Zeit, da der Weg menschenleer war, folgt, sie ins Glacis zieht, niederwirft, und da das unglückliche Mädchen durch Schreien sich zur Wehr setzt, ihr das Schnupftuch in den Mund steckt und Hände und Füße bindet. Mit einem Messer, das er an der Stiefelsohle wetzt, schneidet er dann der Wehrlosen die langen Haarzöpfe ab, die er jedoch wegwirft, ohne Gebrauch davon zu machen. Schon schärft der Verbrecher das Messer zu einem neuen Schnitt, als er Fußtritte gewahrte, die Gebundene löste und seinen Weg nach dem Glacis auf die Stadt zu einschlug. Bis jetzt ist es der Polizei noch nicht geglückt, den Frevler zu entdecken.

---

† Glogau, 9. December. — Die im verflossenen Jahre angeregte Idee, die Beschlüsse der Stadtverordneten zu veröffentlichen, scheint wieder aufgegeben zu sein. — Die Verwaltung der hiesigen Stadtbrauerei hat bekannt gemacht, daß sie bei dem bedeutend gestiegenen Preise der Gerste das Bier zwar in bisheriger Güte liefern werde, den Preis des Achtels von 120 preuß. Quart aber von 2 Rthlrn. 15 Sgr. auf 3 Rthlr. 5 Sgr. erhöhen müsse, was bei den Schenkern große Unzufriedenheit erregt hat. Da im Laufe der Zeit über die Qualität des in der Stadtbrauerei producirten Bieres mehrfach geklagt worden war, so wurde dem bisherigen Stadtbrauer gekündigt und eine Concurrenz für die erledigte einträgliche Stelle eröffnet. Es meldeten sich gegen 30 Brauer, darunter auch der bisherige Stadtbrauer und derselbe wurde mit noch drei anderen Concurrenten zu einem Probebiere zugelassen. — Der am 23sten v. M. in der Nähe der Stadt ermordete Eisenbahnarbeiter war nicht aus Groß-Logisch, wie in No. 279 der Schles. Ztg. berichtet wurde, sondern aus Obisch (1½ Meile von hier.) Von den des Mordes verdächtigen eingezogenen zwei Personen ist die eine wieder entlassen, die andere aber, ebenfalls ein Eisenbahn

arbeiter, wegen starker Indicien in das Inquisitoriat nach Fraustadt abgeführt worden.

♂ Oberschlesien, 10. Dec. — Eine christ-katholische Gemeinde Oberschlesiens hat schon vor längerer Zeit um den Mitgebrauch der evangelischen Kirche. Bereitwillig wurde sie ihr von der evangel. Gemeinde, dem Geistlichen und dem Patrone derselben zugestanden. Den Forderungen, welche zur Erlangung evangelischer Kirchen gestellt worden, war also vollständig in allen Punkten genügt, und die christkatholische Gemeinde wandte sich an die betreffende Behörde und bat um Bestätigung. Nach Verlauf von mehreren Wochen traf der Bescheid ein, daß die Eingabe vom betreffenden Landrathe bevorwortet werden müsse. Dieses geschah. Die Gemeinde wartet nun schon wieder Wochen mit Sehnsucht der Entscheidung, um so mehr, da sie seit Monaten des kirchlichen Gottesdienstes entbehrt, und ein anderes Local, wenn sie nicht gerade einen Tanzboden wählen will, nicht zu haben ist. Wie gesagt wird, beabsichtigt dieselbe den Gottesdienst im Freien abzuhalten um ihren kirchlichen Sinn zu befriedigen. Wenn auch die Luft rauh und stürmisch, so sind doch die Herzen warm und für wahre Gottesverehrung begeistert. — Viel Aufsehen erregte der von Cosel jüngst bekannt gemachte Bescheid des Fürstbischöflichen Vicariatsamtes hinsichtlich der Zulassung protestantischer Taufzeugen. Jetzt wissen die Protestanten doch woran sie sind; denn früher walteten immer noch Zweifel ob, da von verschiedenen Gegenden her entgegengesetzte Ansichten und Handlungen durch die Zeitungen veröffentlicht wurden. Da nun noch die alten römischen Consequenzen in Uebung sind, so sieht sich, wenigstens in hiesiger Gegend, jeder Protestant genöthigt, bei Aufforderung zu der Christenpflicht, eine Pathenstelle zu übernehmen, erst sich beim kathol. Pfarrer zu versichern, ob er auch angenommen wird, oder er weiset die Aufforderung ganz zurück. Das letztere bringt nun freilich in vielen Familien, die früher einander diese Liebesdienste ohne irgend eine Einsprache erwiesen, gar manche Mißhelligkeiten hervor; aber es ist nun einmal nicht zu ändern. Daß die Achtung gegen die Geistlichen dadurch nicht gesteigert wird, liegt am Tage; um so mehr, da es doch noch einige Geistliche giebt, die die römische Consequenz unbeachtet lassen.

†† Von der Klodnitz, 10. December. — Eine Correspondenz aus Rudziniez in No. 288 d. Z. enthält auffallende Widersprüche, zu deren Lösung der Urheber hiermit aufgefordert sein soll. Es wird die Mißhandlung eines Häuslers durch den Bahnwärter Nr. 97 und den Bahnmeister berichtet, die, wie sie die Entrüstung jedes Lesers hervorrief, gewiß der verdienten Strafe nicht entgehen wird. Auffallend aber ist es, daß die Strenge getadelt wird, mit welcher die Barrieren schon bei dem Ankommen des Signals geschlossen werden, denn in Rzetzitz (angenommen, daß das Faktum dort sich begeben) liegt zwischen ihm und der Ankunft des Zuges nur etwa eine Vietelstunde, der letztere mag nun von Rudziniez oder von Gleiwitz herkommen, welches dem Fahrplane gemäß in 37 Minuten vice versa erreicht wird. Hätte der Bahnwärter nicht geschlossen und dadurch ein Unglück hervorgerufen, welchen Tadel würde er dann erst erfahren haben und mit Recht. Wenn irgendwo, so muß die Polizei bei der Eisenbahn auf das Allerstrengste geübt werden, weil eine Vernachlässigung nirgend größeren und unheilbareren Schaden anrichten kann, als hier. In dem Berichte wird ferner einer Chaussee nach Tarnowitz erwähnt, welche in der Gegend von Rzetzitz von der Bahn geschnitten werden soll. Eine solche existirt nun aber dort gar nicht, und erst durch langes Nachdenken ist herauszufinden, daß damit eine gewöhnliche Kreisstraße zwischen Ujest und Gleiwitz gemeint sein kann, obschon ich nicht weiß, ob dort gerade Nr. 97 sich befinden mag. Der stärkste Zweifel aber über die Lokalkenntnisse des Verf. entsteht durch die Bemerkung, daß „der betreffende Herr Landrath des Beuthener Kreises“ ex officio eingeschritten ist. Das ist noch schlimmer, als wenn er Schlesien dem Scepter Oesterreichs unterwerfen wollte, denn das liegt wenigstens an seiner Grenze. Aber Rzetzitz finden wir fast mitten im Gleiwitzer Kreise, kaum 2 Meilen von seinem Landrathamte und Grenzorte Kaminietz entfernt. Ein solch' energisches Einschreiten ohne Ansehen der Person wäre übrigens ganz dem Hrn. von Tieschowitz, Landrath des Beuthener Kreises, zuzutrauen; wir kennen ihn ja von Tarnowitz her. Demnach ließe der fragliche Bericht über den wahren Thatbestand völlig im Unklaren, denn wollten wir auch annehmen, daß Rzetzitz ein Irrthum oder Druckfehler und das Faktum in den Beuthener Kreis zu verlegen sei, so giebt es doch auch hier keine Tarnowitzer Chaussee, welche die Bahn durchschneidet. Die einzige, welche dies thut, ist die, welche über die Dörfer Źernik, Schalscha Czakanau u. s. w. von Gleiwitz aus dicht am Bahnhofe vorüber führt.

* Langenbielau, 11. Decbr. — Ist es möglich und auch gesetzlich erlaubt, daß ein Lehrer, eine Schülerzahl von 260 Köpfen mit gehörigem Nutzen unterrichten kann? Am hiesigen Orte, nämlich in den Schulen zu Nieder- und Neu-Langenbielau, wird von den betreffenden Lehrern (ohne Hülfe eines Adjuvanten) schon seit circa 10 Jahren obige Anzahl Kinder unterrichtet. Diese beiden Lehrer befinden sich, obgleich sie schon viele Jahre als solche selbstständig angestellt sind, noch immer ohne Vocation und erhalten für die ihnen übermäßig aufgebürdeten Arbeiten ein Lehrgehalt von circa 120—130 Rthlr. Möchten doch die betreffenden Behörden von diesem für Lehrer und Schüler so großem Uebelstande Notiz nehmen, und denselben so bald als möglich zu beseitigen suchen. — r.

Theater.

In den letztverflossenen vierzehn Tagen ist eine ältere, dereinst hier allbeliebte Oper, Marschners „Templer und Jüdin,“ wieder hervorgetreten, ist auch dann einmal wiederholt worden. Die große Menge von männlichen Sangparthien, die überall ihre Besetzung erschwert, gab Gelegenheit, fast die sämmtlichen disponiblen Kräfte des hiesigen Personals vereinigt zu sehen. Für den Männerchor ist man in neuerer Zeit erfolgreich bemüht gewesen; es sind gegenwärtig mehr kräftige Stimmen darunter, als seit lange der Fall war. Auch ein angehender Künstler, Herr Campe, der hiesigen Musikwelt durch seine Mitwirkung bei manchen Aufführungen seines Lehrers Mosewius bekannt, machte einen ersten theatralischen Versuch, und bescheidener als gewöhnlich geschieht; nicht als „Tamino“ oder „Joseph“, nur in der kleinen, in dem geräuschvollen Ganzen leicht übersehenen, Parthie des „Bracy.“ Die für Jeden, der etwas Bedeutendes werden will, bei dem ersten Auftreten nöthige Angst und Befangenheit fehlte nicht, doch bemerkte man schon manche gute Eigenschaft. Wir hoffen ihn bald zur Lösung größerer Aufgaben vorgeschritten zu sehen. Die weibliche Titelrolle, unter den Sängerinnen deswegen, weil an vielen Stellen mehr Veranlassung zum Schreien als zum Singen gegeben ist wenig beliebt, gab Fräulein Haller Gelegenheit, ihren Beruf zur tragischen Darstellung zu entwickeln, wovon zumal das letzte Finale sehr erfreuliche Beweise enthielt. Was den Gesang betrifft, so verdiente das schöne, diesem Finale vorhergehende Duett namentlich Lob und den Vorzug vor dem im ersten Akte, welches auch in der Composition diesem nachsteht und ein minder abgeschlossenes Musikstück ist. Sie wurde mit Herrn Rieger, dessen gewaltige Mittel, obgleich der Templer für seinen Stimmumfang etwas zu hoch liegt, für heroische Rollen ihn ungemein befähigen, gerufen. — Seitdem ist Donizetti's „Regimentstochter“ mit einem Gaste, Fräulein Ubrich aus Berlin, in der Titelrolle erschienen, nachdem dieselbe bereits in zwei Vaudevillen sich gezeigt hatte. Unfehlbar ist nun auch das Genre des Vaudeville mehr als das der Oper ihre Aufgabe. Den Bedingungen der Donizetti'schen Partitur würde schon ein so feines, wenn auch hochliegendes Stimmchen nicht entsprechen, von strengeren Forderungen der Methode ganz zu schweigen. Indessen ist bei meist richtiger Intonation, einer großen Bühnengewandtheit und ansprechender Lebhaftigkeit ihr mancher glückliche Erfolg im Singspiel oder der französischen Operette vorherzusagen; wie denn auch schon diesmal das ziemlich zahlreiche Publikum sich oft beifällig äußerte. Herr Kahle, dessen Verdienst neulich als Ivanhoe sehr hervortrat, wurde diesmal mit seiner Parthie nicht recht fertig. Das erste Duett mit „Marie“ ging schlecht zusammen. Daß er die Gesangspielereien, worin sich früher Herr Mertens unbegreiflicher Weise sehr zu gefallen schien, im ersten Finale vermied, haben wir dagegen zu billigen. A. K.

Artistisches.

Je weniger Außerporträtliches von schlesischen Künstlern geliefert wird, um so angemessener ist es, die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde mit einigen kritischen Worten auf dasselbe hinzulenken und zwar diesmal auf das im Museum des Herrn Karsch ausgestellte Bild von E. Ebers, in Breslau. Der geehrte Künstler, ganz und mit großem Erfolg der Darstellung des Seelebens sich widmend, führt uns an den Strand eines holländischen Hafens. Es ist Frühe. Die Sonne scheidet siegend die Morgennebel. Eine amerikanische Brigg lichten die Anker und geht unter Segel, welches Schauspiel einige Schiffer auf den gegenüberliegen Böten betrachtet. Links zieht sich das häuserbebaute Gestade hin, die Mitte gestattet uns einen Durchblick auf die weite Meeresfläche. Die Anordnung ist bedacht, das Detailstudium sorgfältig, die Ausführung sauber, gewandt, abgerundet. So höchst anerkennenswerth diese Vorzüge deutscher Künstler sind und namentlich des Herrn Ebers, so finden wir doch selten mit ihnen vereint den frischen, poetischen Erguß, die innere Lebendigkeit und Gedankenfertigkeit, das à plomp der alten niederländischen und modernen französischen Meister. — Was unser Bild speziell anlangt, so tritt ins Besondere das figürliche Element zu resignirend zurück und das Holzwerk zu dominirend hervor, was eine gewisse Prosa und Monotonie nach Innen und Außen unvermeidlich zur Folge hat. Ueberhaupt hat es sein Bedenkliches, größere Schiffe in den nächsten Vordergrund zu stellen, also einförmige und einfarbige todte Massen, die wohl in dem weiten Gesichtskreise der Luft und des Wassers verschwinden, in dem so engen Rahmen des Bildes aber erdrücken. So nothwendig auch für den Marinisten das Studium der Schiffsanatomie ist, also der Sächlichkeit überhaupt, so darf es doch den dichtenden Genius des Künstlers in seiner die Natur verklärenden Thatkraft nicht dämpfen und drücken. Fr.

Wohlgemeinter Fingerzeig

für die Oberschlesische Bahn mit Bezug auf das Referat der Breslauer Zeitung No. 287.

Wer seiner Schwächen und Fehler sich bewußt worden, sie auch wohl gar eingesteht, hat schon halb gesühnt, und Besserung ist zu hoffen. Wir nehmen gern in diesem Sinne das in der Breslauer Zeitung No. 287 gegebene Referat über den Betrieb der Oberschles. Bahn auf, aber die vorliegenden Verhältnisse sind zu dringender Natur, und Gefahr ist im Verzuge.

Dem Geiste jenes Referats nach, wird man sich gehörigen Orts gestehen müssen, daß die Aussicht keineswegs beruhigen kann, daß nach erfolgtem Exercitium des der Bahn entlang aufgestellten Beamten-Personals die nöthige Zuversicht und Sicherheit, für den Güter-Verkehr nach und von Oberschlesien erst zu erwarten stehe, und daß Unruhe und Mißtrauen den Kaufmann beschleichen muß, bis dahin seine Berechnung, seine Speculation auf sandigen Boden, bauen zu müssen.

Wenn einerseits der Wille des Staats, daß civilberechtigten Leuten bei Anstellung an Eisenbahnen, der Vorzug eingeräumt werden solle, durchaus nicht zu verkennen, und diese Praxis jetzt allerdings angemessener und zeitgemäßer als z. B. Friedrich des Großen bei Besetzung der Lehrerstellen durch invalide Corporale, ausgeübt wird, so wird man andererseits einräumen müssen, daß das Speditionswesen, ein Lebensnerv des Handels, der Pflege geübter Hände bedarf. Es ist unbedingt zu fordern, daß die damit Beauftragten, Geschäftsleute vom Fache sind, denen vermöge eigener Erfahrung, die verschiedenen Bewegungen, und Fluctuationen der Conjunctur für die eine, die Saison für die andere Branche u. s. w. nicht fremd sein dürfen, um sich in das Getriebe des Geschäfts, und in das Interesse der betheiligten Versender hineindenken zu können, und dafür seine Thätigkeit zu entwickeln.

Kann man aber dieses Interesse zur Sache, von den aus ganz fremden Berufssphären herbeigezogenen Beamten verlangen, die nie die Bedürfnisse des Geschäftsmannes kennen gelernt haben, um den Vortheil desselben zu fördern, den Schaden zu verhüten. Oder sollen diese Leute am Barte des Publikums scheeren lernen? Kann darunter eine ganze Provinz, ein so geschäftsreger Landestheil wie Oberschlesien leiden? dessen Verkehr bis zur gelobten Zukunft nicht unterbrochen werden kann? soll etwa der Geschäftsmann das Lehrgeld fürs Exercitium bezahlen? — Wir sind des Anklagens müde, aber wer entschädiget jenen nicht ganz bemittelten Handelsmann in Gleiwitz, welcher in günstiger Mehlconjunctur sich jüngst 200 Ctr. Mehl auf hiesigen Bahnhof anfahren ließ, und dem während unverzeihlicher 8tägiger Versäumniß, nicht nur der gehoffte Avance, sondern auch der Moment entwichen, um für dasselbe sogar mit einem Abschlage von 8 Sgr. per 100 Pfd. Abnehmer zu finden. Soll diesen Mann die Hinweisung auf spätere bessere Zeiten trösten?

Wenn vor Eröffnung der Bahnfahrten die Regierung in höchlöblicher Weise sich commissarisch von der Gefahrlosigkeit derselben für das Leben und die Gesundheit der Passagiere überzeugen läßt, so wäre eine ähnliche Prüfung nicht minder wünschenswerth und wichtig, ob auch alle Anstalten vorhanden, welche die Sicherheit und Schnelligkeit des Waarenverkehrs verbürgen.

Keineswegs sind wir der Ansicht, daß die vom Staate zur Civilversorgung Empfohlenen, von der Bedienung der Bahnen auszuschließen seien, dagegen aber der festen Meinung, daß das deutsche Wort „auf der Kanzel und im Felde müsse nur Einer sprechen“ ebenso auf die Leitung eines Bahnhofes seine Anwendung finde.

Mag daselbst ein Heer noch so ungeschäftlicher Beamten, Beschäftigung und Versorgung finden, die oberste Leitung des Ganzen, muß aber in gediegene und im Speditionsfache praktisch ausgebildete Hände, in die Hände eines tüchtigen Dirigenten oder Disponenten gelegt werden, welche schwerlich im Militair oder in der Kanzlei, wohl aber auf dem Markte des Geschäfts zu finden sind.

Ein Solcher wird es verstehen, den todten Buchstaben, nur zum ungefähren Maßstab dienender, Regulative, Reglements, Instructionen u. dgl. mit seinem Geschäftsgeiste zu beleben, und ihn sowohl im Interesse seiner Gesellschaft als auch in dem des Publikums zu handhaben. Mit erfahrener Umsicht wird ein solcher Dirigent das Wesentliche vom Unwesentlichen, das Nothwendige vom Unzeitigen zu scheiden wissen. Er wird aber auch am Besten die ihm zugetheilten Kräfte zu beurtheilen, zu benutzen, das Brauchbare im Personal heranzubilden, das Nützliche auszuscheiden wissen, und so eine Pflanzschule für Bahnbeamte gründen.

Nur diese Maßregel kann dem zugestandenen Personalübel abhelfen, dem Geschäftsmanne das nöthige Vertrauen und der Bahn Popularität und Sicherheit verschaffen. S. Sp....l.

Die Passagierstuben (?)
des Niederschlesisch=Märkischen Eisenbahnhofes zu Breslau.

Ich hatte meine Geschäfte in Breslau beendet und wollte, es war an einem Sonntage, wieder mit dem Abendzuge nach Hause reisen. Als pünktlicher Mann finde ich mich ¼ Stunde früher ein, löse ein Billet zur II. Klasse und öffne eine Thüre, über welcher mit großen Buchstaben zu lesen ist: Passagier=Zimmer II. Classe. Doch kaum traue ich meinen Augen, ein heller Kerzenschimmer und Musik dringt mir entgegen und ich erblicke einen großen Saal, über und über mit den schönsten und elegantesten Damen und Herren dergestalt überfüllt, daß auch nicht ein einziger Stuhl unbesetzt war.

Ich trete scheu zurück, da mein einfacher Reiseanzug, zudem trug ich einen Reisesack in der Hand, mir nicht für diese elegante Gesellschaft zu passen schien und frage einen Beamten, ob ich auch richtig gegangen sei? Allerdings sagte dieser: Dies ist das Passagier=Zimmer! Nun, dachte ich bei mir, jetzt werden die Actien gewiß sehr hoch steigen, wenn so eine Menge Passagiere allein in der II. Klasse mitfahren und stellte mich ganz bescheiden in eine Ecke des Saales, da sehr kaltes, stürmisches Wetter war und ich mich im Hausflur vor Erkältung fürchtete und wartete auf das Zeichen mit der Glocke. Dies ertönte auch später und ich erwartete, daß sich die Thüren öffnen würden; dies geschah jedoch nicht, sondern ich sah blos, daß an der letzten Thüre, die halb geöffnet war, ein Mann den Kopf kurze Zeit hereinsteckte, sodann schnell wieder schloß. Wieder ein neues Räthsel! Ich erstaunte aber noch mehr als die ganze schöne Welt bei Kaffee und Kuchen sitzen blieb. Ich bekam jedoch Angst, daß ich zurückbleiben könnte und drängte mich mit vieler Courage, unter fortwährendem „Erlauben Sie," bis an eine Thüre und polterte an dieselbe. Diese Thüre wurde mir auch zu meiner Freude geöffnet, so daß ich noch mitfahren konnte. Unterwegs bat ich einen Mitreisenden, einen Breslauer, um Aufklärung über dies alles. Ja, sagte er, es ist jetzt in Breslau Mode, in die Bahnhöfe zu gehen und die Verpachtung der Restaurationen bringen hübsches Geld. Das ist sehr schön, erwiderte ich, aber ich sollte meinen, die Passagiere erhielten doch größtentheils die Eisenbahnen, und es wäre deshalb wohl kein unbilliges Verlangen, daß man denselben ein eignes Zimmer, wie es an anderen Orten ist, einräumte. Zudem wäre von den zwei vorhandenen großen Sälen wohl einer hinreichend groß, um 2 Passagierstuben einzurichten, und es bliebe dennoch ein großer Saal zur Belustigung der Breslauer schönen Welt. Mein Mitreisender schwieg und ich kam diesmal ohne weitere Hindernisse an Ort nnd Stelle.

N.

Actien=Course.

Breslau, 12. December.

Eisenbahnactien sind heute bei ziemlich lebhaftem Verkehr im Preise wenig verändert.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 110 B. 109⅓ G. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% pCt. 103¾ Br.
Breslau=Schweidnitz=Freiburger 4% p. C. abgest. 107½ bez. u. Gld.
Breslau=Schweidnitz=Freiburger Priorit. 100 Br.
Rhein. Prior.=Stamm 4% Zus.=Sch. p. C. 100 Br.
Ost=Rheinische (Cöln=Minden) Zus.=Sch. p. C. 102 1/12—¼ bez. u. Br.
Niederschles.=Märk. Zus.=Sch. p. C. 103 Gld.
Sächs.=Schl. (Dresd.=Görl.) Zus.=Sch. p. C. 106 Gld.
Krakau=Oberschles. Zus.=Sch. p. C. 99 Br.
Wilhelmsbahn (Cosel=Oderberg) Zus.=Sch. p. C. 104 Br.
Friedrich=Wilhelms=Nordbahn Zus.=Sch. p. C. 93¼ und ⅙ bez. u. Gld.

Breslauer Getreidepreise vom 11. December.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte:	
Weizen, weißer . .	97	Sgr.	92	Sgr.	82	Sgr.
Weizen, gelber, . .	95	„	88	„	78	„
Roggen	67½	„	65½	„	64	„
Gerste	53	„	50	„	48	„
Hafer	37	„	36	„	35	„

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Einrichtung, nach welcher

a) jede hierorts wohnende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von Fünfzehn Silbergroschen auf ein Jahr die Berechtigung auf unentgeltliche Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten Dienstboten im Krankenhospitale zu Allerheiligen erlangt;
b) es auch jedem Dienstboten selbst freisteht, sich im eigenen Namen durch Einzahlung von 15 Sgr. zu freier Kur und Verpflegung für den Fall zu abonniren: daß er in einem hiesigen Gesindedienste oder innerhalb 14 Tagen nach dem Abzuge aus solchem hierorts erkranken sollte;

laden wir zu diesem Abonnement auch für das Jahr 1846 sowohl die Dienstherrschaften als auch das Gesinde hierdurch ein.

Die Bedingungen sind die bisherigen, nämlich:

1) Herrschaften, welche mehr als einen Dienstboten, halten und für alle das Recht auf freie Kur und Verpflegung erwerben wollen, haben nur für einen Dienstboten 15 Sgr., für jeden der übrigen aber nur 10 Sgr. zu zahlen.
2) Die Zahlung des Abonnements=Betrages ist für das ganze Jahr 1846 im Voraus zu leisten, und wird solche gegen Ertheilung einer Bescheinigung angenommen: in der Buchhalterei des Kranken=hospitals zu Allerheiligen, in der städtischen Instituten=Haupt=Kasse auf dem Rathhause, und im Bureau der Armen=Direktion im Armenhause.
3) Wenn im Laufe des Jahres ein Wechsel in der Person des abonnirten Dienstboten stattfindet, so tritt der anderweit Angenommene, in sofern er derselben Kategorie angehört, an die Stelle des Abgehenden.
4) Das Recht auf freie Kur und Pflege für das Jahr 1846 tritt mit Ablauf der ersten 14 Tage nach geschehener Zahlung ein; soll dasselbe also gleich mit Neujahr 1846 eintreten, so muß das Abonnement mindestens 14 Tage vorher erfolgen. Wer erst im Laufe des Jahres 1846 abonnirt, entrichtet gleichwohl den vollen Jahres=Beitrag.
5) Die Kosten des Transports der Kranken in das Hospital werden von der Hospitalverwaltung nicht übernommen.

Schließlich wird bemerkt, daß für diejenigen erkrankten Dienstboten, welche nicht abonnirt sind, die reglementsmäßige Kurkosten=Vergütigung zu berichtigen bleibt.

Breslau, den 14. November 1845.

Die Direction des Krankenhospitals zu Allerheiligen.

Mit Bezug auf eine Anzeige in Nr. 284 dies. Ztg. allen Freunden der kathol. Kirchenreform zur Nachricht, daß auch wir endlich heut den ersten Gottesdienst feierlich begehen konnten. Alle unsere schönen Hoffnungen sind heut in Erfüllung gegangen, wir haben als eine Gemeinde, die sich auf dem Grunde der gereinigten Lehre Jesu erbaute, den kirchlichen Segen empfangen.

Durch die gehaltvollen Worte des Herrn Predigers Vogtherr wurden wir getröstet, zum Wandel in Christo ermahnt, in unserem Glauben befestigt, so daß wir aus der Fülle unserer Herzen mit den Worten der heutigen Predigt, vor aller Welt bekennen: die Nacht ist vergangen, der Tag herbeigekommen, aus kalter, finsterer Nacht sind wir hervorgestiegen an des Tages hellen Schein, unsere Herzen fühlen sich erwärmt.

Mehrere Herren der evangelischen Geistlichkeit hiesiger Gegend, so wie der hochgeschätzte Herr Pastor Wandel hierselbst wohnten dem Gottesdienste in ihrem Ornate bei und bezeugten diese, wie viele Hohe und Niedere, die innigste Theilnahme an demselben. Für das uns so vielfach zu Theil gewordene Wohlwollen danken wir von ganzem Herzen, Allen, die uns bis heut mit wahrer Aufopferung zur Seite gestanden haben. Wirschkowitz den 4. Decbr. 1845.

Die christkatholische Gemeinde.

Schlesischer Verein für Pferde=Rennen.

Wir machen das interessirte Publikum darauf aufmerksam, bis Ende des Jahres die Anmeldungen an den General=Secretär des Vereins einzusenden.

1) Zu dem vom Graf York=Wartenburg propenirten Rennen für zweijährige Continental=Pferde. Breslauer Rennzeit 1846, 250 Ruthen einfacher Sieg. 114 Pfund Gewicht, Stuten 3 Pfund erlaubt; 25 Frdor. Einsatz, 15 Frdor. Reugeld. Zu nennen bis 1. Januar. Unter 6 Unterschriften kein Rennen.
2) Zu dem Produce=Rennen 1849 um den Staatspreis.

Zugleich machen wir hierdurch unsern verehrten Herren Districts=Bevollmächtigten bekannt, daß Herr Rittmeister Simba wegen anderweitigen Geschäften den Actien=Debit für unsern Verein abgegeben, und daß der Herr General=Secretär Graf Wengersky das Geschäft übernommen hat. Das Bureau ist gegenwärtig Klosterstraße No. 1.

Breslau den 11ten December 1845.

Das Directorium des Vereins.

Entbindungs=Anzeige.

Die gestern Abend erfolgte sehr schwere Entbindung meiner geliebten Frau Mathilde, geb. Neumann, von einem starken Knaben, welcher aber während der Geburt starb, erlaube ich mir theilnehmenden Freunden und Bekannten hiermit, statt besonderer Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme ganz ergebenst anzuzeigen.

Petersdorf den 10. December 1845.

Der Oberförster Bormann.

Entbindungs=Anzeige.

Heut früh um 5 Uhr wurde meine Frau, Marie geb. Arnold, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Heinrichau am 11. December 1845.

L. Tiling,
königl. Niederländ. Geheimer Hofrath und Domainen=Director.

Todes=Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Den heut gegen Abend durch Nervenschlag plötzlich erfolgten Tod unserer unvergeßlichen, geliebten Mutter, der verwittweten Frau Salzfactor Giersberg, im Alter von 74 Jahren zeigen tief betrübt, mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an

Dr. Fabricius und Frau.

Bernstadt den 10. December 1845.

Todes=Anzeige.

Nach langen und vielfachen Leiden verschied heute früh um 4 Uhr unser geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Agent Louis Bloch, im 67sten Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittend zeigen dies, statt besonderer Meldung, hierdurch an

die Hinterbliebenen.

Breslau den 12. December 1845.

Todes=Anzeige.

Nach langer schmerzenvoller Brustkrankheit entschlief gestern Abend zu einem besseren Sein der bisherige, erst seit Michaeli d. J. emeritirte, erste College an der Bürgerschule zum heil. Geist, Herr Johann Gottlieb Zeh, im 59sten Lebensjahre, nachdem er über 28 Jahre als Lehrer an dieser Schule und zugleich als Signator an der Kirche zu St. Bernhardin mit unerschütterlicher Berufsttreue gewirkt hatte. Seine zahlreichen Schüler behalten gewiß sein gesegnetes Wirken und Streben in dankbarer Erinnerung. Einen wackeren Amtsgenossen und liebevollen Freund aber haben wir verloren an ihm, der anspruchslos im Leben durch die treueste Pflichterfüllung Allen voranleuchtete und mit christlicher Ergebung trug, was das Schicksal ihm auferlegte. Das Andenken des Gerechten bleibet im Segen. Ruhe seiner Asche!

Breslau den 12. December 1845.

Das Lehrer=Collegium der Bürgerschule zum heil. Geist.

Todes=Anzeige.

Heute Abend 10½ Uhr verschied sanft im Herrn und im festen Glauben an seinen Erlöser unser uns unvergeßliche Gatte und Vater, **Johann Gottlieb Zeh**, 1ster College an der Bürgerschule zum heil. Geiste und Signator an der Haupt= und Pfarrkirche zu St. Bernhardin, in Folge langwieriger Lungenkrankheit und gänzlicher Entkräftung, in einem Alter von 58 Jahren und 4 Monaten. Wer die Biederkeit und den redlichen Eifer des Verstorbenen kannte, mit dem er sein Amt als Lehrer seit einer Reihe von 29 Jahren treu und gewissenhaft verwaltete, wird unsern gerechten Schmerz zu würdigen wissen und uns eine stille Theilnahme nicht versagen.

Durchdrungen vom tiefsten Schmerz widmen diese Anzeige, statt besonderer Meldung, allen Verwandten und Freunden:

die Hinterbliebenen.

Breslau den 11. December 1845.

Todes=Anzeige.

Gestern Abend 9½ Uhr, starb in Folge eines heftigen Schlaganfalles unsere liebe Frau und Mutter Wilhelmine Kretschmer, geb. Amendt, im Alter von 56 Jahren 23 Tagen. Diesen großen Verlust zeigen die Hinterbliebenen allen ihren lieben Verwandten und Freunden ergebenst an und bitten um stille Theilnahme.

Schweidnitz den 11. Decbr. 1845.

Kretschmer, Hauptm. u. Platzmajor } als Gatte,
Louise, Bertha und Albertine, } als Kinder.

H. 16. XII. 6. R. □ III.

Theater=Repertoire.

Sonnabend den 13ten, neu einstudirt: **List und Phlegma.** Vaudeville=Posse in 1 Akt, frei nach Patrat von Louis Angely. Hierauf zum zweitenmale: **Das Rendezvous auf der Leiter.** Komisch=pantomimisches Divertissement in 1 Akt. Für Kinder arrangirt vom Balletmeister Leonhard Hasenhut. Musik von Adolph Ellenberger. Zum Schluß, zum zweitenmale: **Köck und Juste.** Vaudeville=Posse in einem Akt, frei nach dem Französischen von W. Friedrich. Demoiselle Ubrich vom Königstädter Theater in Berlin wird im ersten Stück als Adolphine, im zweiten als Juste auftreten (dritte Gastrolle.)

Sonntag den 14ten: **Oberon, König der Elfen.** Romantische Feen=Oper mit Tanz in 3 Akten, nach dem Engl. von Th. Hell. Musik von C. M. von Weber.

Am 12ten Abends wurde im Theater ein Bunt Schlüssel gefunden, dieselben können im Theater=Büreau in Empfang genommen werden.

Im König von Ungarn

Sonntag den 14. December:

Großes Nachmittag= und Abend=Concert der Steyermärkischen Musik=Gesellschaft.

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 5 Sgr. Kasseneröffnung 3 Uhr.

Sonntag den 14. December wird der Unterzeichnete unter geschätzter Mitwirkung des Fräulein Ubrich, Mitglied vom Königstädter zu Berlin und des Herrn Carl Schnabel eine **musikalische Mittagsunterhaltung** im Gefreierschen Lokale veranstalten und werden das Nähere die Anschlagezettel besagen.

Adolph Zirpel, Violinist.

Der Verkauf weiblicher Handarbeiten beginnt Sonntag früh den 14. December im Lüchhörnschen Lokal Nikolaistraße No. 7.

Gleichzeitig werden die geehrten Damen, die mit ihren, uns freundlichst versprochenen Gaben noch im Rückstande sind, hiermit ergebenst ersucht, diese baldigst einsenden zu wollen.

Der Vorstand des Jungfrauenvereins.

Gewerbe=Verein.

Allgemeine Versammlung: Montag den 15ten December Abends 7 Uhr. Sandstraße No. 6.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1) Herr Weihbischof Latussek,
2) Demoiselle Adelheide Seidel,
3) Demois. Marie Hampel,
4) Müllergesellen Mehlheim,
5) Maurergesellen Schmidt,
6) Tagearbeiter Hein,

können zurückgefordert werden.

Breslau den 12. Decbr. 1845.

Stadtpost=Expedition.

Edictal=Vorladung.

Ueber den Nachlaß des den 6. Juli 1844 zu Zelazna verstorbenen Pfarrers Joseph Pampuch ist heute der erbschaftliche Liquidations=Prozeß eröffnet und ein Termin zur Anmeldung aller Ansprüche an die Masse auf den 20. Februar 1846, Vormittags um 10 Uhr, vor dem Vicariat=Amts=Rath Herrn Gottwald anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller etwaigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Ansprüchen an die Masse nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Breslau den 20. November 1845.

Fürstbischöfl. General=Vicariat=Amt.

Bekanntmachung.

Auf Antrag unten benannter Extrahenten werden die denselben **abhanden gekommenen, respective entwendeten Zinsrekognitionen** über nachbenannte schlesische Pfandbriefe nach Vorschrift der Verordnung vom 16. Januar 1810 hiermit aufgeboten und etwanige unbekannte Inhaber aufgefordert, dieselben einzuliefern und ihre Ansprüche anzumelden. Sollten gedachte Zinsrekognitionen in den nächsten beiden Zinsterminen, und spätestens in dem auf **den 8ten August 1846** anberaumten Präklusivtermine nicht zum Vorschein kommen, so werden dieselben für erloschen geachtet und nicht nur die unerhobenen Zinsen den Extrahenten des Aufgebots verabfolgt, sondern auch sofort neue Zinsrekognitionen anstatt der erloschenen ausgefertigt und ihnen ausgereicht werden.

Aufgebotene Zinsrekognitionen:

a. vom 20. März 1837 zu den Pfandbriefen Raatz M.Gl. No. 7 à 300 Rthl.; Golkowitz O.S. No. 27 à 100 Rthl.; Schönfeld B.B. No. 7 à 100 Rthl.; Ober-Stephansdorf B.B. No. 25 à 100 Rthl.; Skalung O.M. No. 76 à 100 Rthl. Extrahenten: die Erben der am 22sten April 1844 zu Heidewilxen verstorbenen Christiane Webski.

b. vom 17. September 1844 zu den Pfandbriefen Hennersdorf und Ober-Lang-Seifersdorf S.J. No. 4 à 1000 Rthl.; Nieder-Poischwitz S.J. No. 15 à 300 Rthl.; Nieder-Poischwitz S.J. No. 26 à 100 Rthl.; Würgshalbendorf S.J. No. 162 à 100 Rthl.; Herrschaft Mallmitz G.S. No. 453 à 100 Rthl.; Bolatitz O.S. No. 108 à 100 Rthl.; Dobroslawitz O.S. No. 16 à 100 Rthl.; Himmelwitz rc. O.S. No. 4 à 900 Rthl.; Kornowatz O.S. No. 13 à 800 Rthl.; Pschow O.S. No. 53 à 100 Rthl.; Radoschau O.S. No. 45 à 100 Rthl.; Roschowitz O.S. No. 74 à 200 Rthl.; Schierockau O.S. No. 19 à 500 Rthl.; Seichwitz, Ob., O.S. No. 10 à 100 Rthl.; Collande BB. No. 20 à 100 Rthl.; Dammer rc. BB. No. 89 à 100 Rthl.; Herrschaft Freihan BB. No. 125 à 300 Rthl.; Jäschkowitz rc. BB. No. 126 à 200 Rthl.; Rudelsdorf O.N. BB. No. 87 à 100 Rthl.; Kaltwasser rc. C.W. No. 57 à 100 Rthl.; Koitz Ober-, C.W. No. 34 à 100 Rthl.; Ulbersdorf C.W. No. 36 à 100 Rthl.; Kaiserswalde M.Gl. No. 12 à 100 Rthl.; Ober-Nieder-Rathen M.-Gl. No. 30 à 400 Rthl.; Schönau M.-Gl. No. 25 à 100 Rthl.; Töppliwode MGl. No. 52 à 200 Rthl.; Tscherbeney M.Gl. No. 111 à 200 Rthl.; Brustawe rc. O.-M. No. 59 à 300 Rthl.; Zessel O.M. No. 59 à 100 Rthl. Extrahent: der Hauptmann von Mitzlaff hierselbst.

Breslau den 11. December 1845.

Schlesische General-Landschafts-Direction.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Anlieferung von 20 Klaftern Strehlener Granit-Bruchsteine wird hierdurch Termin auf

Freitag den 19ten dieses Monats Vormittag 11 Uhr

im rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt; eine Caution von 25 Rthlr. ist zu bestellen. Nach 11 Uhr werden Licitanten nicht weiter zugelassen. Die näheren Bedingungen sollen im Termin bekannt gemacht werden.

Breslau den 10. December 1845.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Nachdem der zwischen Trebnitz und Prausnitz belegene Theil der Posen-Lissa-Breslauer Chaussee im Baue vollendet und fahrbar ist, wird für die Benutzung dieser Chausseestrecke bei der unweit Schimmerau errichteten Empfangsstelle vom 15ten d. M. ab das Chausseegeld nach dem Tarif vom 29. Februar 1840 und nach dem Satze für 1 und eine halbe Meile erhoben werden, welches hiermit zur Kenntniß des betheiligten Publikums gebracht wird.

Breslau, den 11. December 1845.

Der Geheime Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Director

In Vertretung:

Der Geheime Regierungsrath Riemann.

Bekanntmachung.

Bei der Dombrücke sind noch einige neue eichene Holz-Abgänge, kieferne Bretter und alte eichene Bauholzstücke an den Meistbietenden zu verkaufen, wozu der Termin auf Montag, als den 15ten d. M. Nachmittag 3 Uhr, festgestellt ist.

Breslau den 12. December 1845.

Spalding, Königl. Bau-Inspektor.

Auction.

Am 15ten d. M. Vorm. von 9 Uhr ab sollen im Auctionsgelasse, Breite Str. No. 42, Leinenzeuge, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe und um 11 Uhr ein fast noch neuer 6½octaviger Mahagoni-Flügel versteigert werden. Mannig, Auctions-Commiss.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Holzmaterialien für die Scharley-Grube pro 1846 wird bestehen in:

10 Stamm kieferne Balken,
10 „ „ Riegel,
1800 „ „ Sparren,
150 „ „ Reislatten,
300 Schock Schwarten-Pfähle,
300 „ gerissene Pfähle,
2 „ 2" kieferne Bohlen,
2 „ 1½" „ Bretter,
10 „ 1¼" „ „
1 „ 1" „ „
240 Stück eichene Zaun-Säulen,
40 Schock halbrunde Pfahle,

und soll die Anlieferung derselben im Wege der Submission vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen und Beschaffenheit dieser Materialien sind bei dem unterzeichneten Schichtmeister zu jeder beliebigen Zeit einzusehen. Lieferungslustige wollen ihre Gebote in verschlossenen Briefen mit der Aufschrift

„Holzlieferungs-Gebot für die Scharley-Grube"

mindestens 24 Stunden vor dem am 22sten December a. c. zur Eröffnung derselben anstehenden Termine abgeben.

Scharley den 9. December 1845.

Klobucky.

Auctions-Anzeige.

Aus dem Nachlasse des Dr. med. Kröber sollen Mittwoch den 17ten d. M., von Vormittags 9 Uhr an u. flgd. Vorm. ein Fensterwagen, Uhren, Silbergeschirr, Porzellan, Gläser, Kupfer, Messing rc., Leinenzeug und Betten, Meubeln und Hausgeräthe, Kleidungsstücke (worunter viel Pelzwerk), Gemälde und Kupferstiche, schöne Jagdgewehre, sowie eine Partie medicin. Bücher **in No. 32 Schuhbrücke (Schildkröte)** gegen baare Zahlung versteigert werden. Breslau den 12. Dec. 1845.

Hertel, Commissionsrath.

Den 16. d. M. Nachm. 2½ Uhr Auction einer Partie Rhein- und Rothweine und Rums im Auctionsgelasse, breite Straße No. 42. Mannig, Auct.-Commiss.

Heute Nachm. um 3 Uhr **Auction** von **200 Flaschen Champagner** und einer Parthie **guter Cigarren** in No. 42 Breite Straße. **Mannig,** Auctions-Kommiss.

Schnittwaaren-Auction.

Montag den 15ten d. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich im alten Rathhause 1 Treppe hoch

verschiedene **Schnittwaaren und wollene Zeuge, Tücher, Piquée- und bunte Decken, u. dergl.**

öffentlich versteigern. **Saul,** Auct.-Comm.

Auction.

Montags den 15ten December werden von 8 Uhr an im Hause des Herrn Rektor Krayczyczek (neben dem Schwürzschen Garten) ein Flügel, zwei Violon, der eine mit Schrauben, zwei Cello, eine Viola, alle Arten von Blasinstrumenten, Paucken, Becken, Musikalien, als Ouvertüren, Symphonien u. s. w. von klassischen Komponisten in der eben genannten Ordnung gegen baare Bezahlung öffentlich verkauft werden, wozu hiermit Freunde der Musik eingeladen werden.

Gleiwitz den 9ten December 1845.

Kabath. Krayczyczek. Wolff.

Häuser-Verkauf.

Zwei neue, vorzüglich gut gebaute, große, massive Häuser, in der Schweidnitzer Vorstadt, mit hellen freundlichen Zimmern, Stallung, Wagenplatz und noch 2 Bauplätzen, sind zu verkaufen. Das Nähere ist bei mir einzusehen.

Tralles, Schuhbrücke **66.**

Verkauf einer Buchdruckerei.

In einer belebten Kreisstadt Schlesiens soll eine Buchdruckerei, verbunden mit Buch- und Papierhandel und einem vielgelesenen Kreisblatte, wegen Familien-Verhältnisse unter billigen Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt der Commissionär S. Militsch in Breslau, Bischofsstrasse Nro. 12.

Verkauf einer Papierfabrik.

Wegen Familien-Verhältnissen beabsichtiget der Besitzer einer in guter Gegend nahe der österreichischen Grenze gelegenen, im besten Betriebe und Bauzustande befindlichen Papier-Fabrik gegen mäßige Einzahlung zu verkaufen. Dazu gehören: circa 100 Schfl. fruchtbarer Acker, etwas Wiese und Wald, sowie vollständiges lebendes und todtes Inventarium. Nähere kostenfreie Auskunft ertheilt der

Commissionair Militsch in Breslau, Bischofsstraße Nr. 12.

Ausverkauf

von Sopha-Teppichen, als auch nach der Elle, unter dem Fabrik-Kostenpreise: im Gewölbe, Altbüßerstraße No. 53, bei

C. G. Gemeinhardt.

Hausverkauf.

Ein in **Festenberg** belegenes Haus, welches einen Revenüe-Ertrag von 50 Thlrn. gewährt, ist mir für den festen Preis von 600 Thlrn. zum Verkauf übertragen worden. Carl Siegism. Gabriell in Breslau, Carls-Straße No. 1.

Eichen-Stammholz-Verkauf in Oswitz.

Montag den 15ten und Dienstag den 16ten December c. werden in Oswitz eine Partie Eichen in größeren und kleineren Loosen zu Schirrholz und Klafterholze sich eignend, gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Hampel,
Wirthschafts-Inspector.

Ein paar Wagenpferde (Rothschimmel) stehen zum Verkauf Kupferschmiedestraße No. 20 und können solche Vormittag von 10 bis 12 Uhr und Nachmittag von 1 bis 3 Uhr besichtigt werden.

In hiesiger Stammschäferei beginnt der Zuchtbock-Verkauf am 7. Januar 1846.

Hennersdorf-Peterwitz, Grottkauer Kr.

Das Wirthschafts-Amt.

---

40 Schock Rohrschoben,
1 Eber und 2 Zuchtsäue
bietet das Dominium Werndorf bei Trebnitz zum Verkauf.

Zu verkaufen

1 Flügel für 40 Rthlr.
1 Violine „ 10 „
1 Viola „ 8 „
36 Hefte musikalischer Ehrentempel, Ladenpreis 12 Rthlr. für 3 Rthlr.
Hintermarkt No. 8, zwei Stiegen hoch.

Zu verkaufen

ein großer zwei Etagen hoher eiserner Guß-Ofen, zum Kochen und Braten, ist billig zu verkaufen, Neuscheidnich, Ufergasse Nro. 45, im Coffeehause.

Flügel-Instrumente in Mahagoni und Kirschbaum, neuste Construction, empfiehlt zu den solidesten Preisen, Schweidnitzerstraße Nro. 16, F. Koch, Instrumentenmacher.

Eine kleine Drehbank, und ein Klavier ist billig zu verkaufen goldne Radegasse No. 18 eine Stiege hoch.

---

* **Kleine Wachtelhündchen,** ächt engl. Race besonders zu Weihnachtspräsenten sich eignend sind zu verkaufen Schmiedebrücke 53 par terre links.

Ein gebrauchtes Tafel-Instrument,

6-octav., von Mahagoniholz, steht zu verkaufen am Ringe in den 7 Kurfürsten beim Instrumenten-Verfertiger.

Billard-Verkauf.

Ein gutes, brauchbares Billard, mit allem Zubehör, ist billig zu verkaufen Neuscheitnig, Ufergasse No. 45, im Caffeehause.

60,000 Stück leere Rum- und Wein-Flaschen, von allen Sorten, sind äußerst billig zu haben bei **M. Rochefort & Comp.,** Mäntlergasse No. 16.

Ein **eiserner Kessel** von 10 bis 14 Kannen wird zu kaufen gesucht beim Speisewirth Otto, Neumarkt No. 34.

Bücher jeder Art kauft und verkauft:
Schlesinger, Kupferschmiedestr. Nr. 31.

Gute Flügel stehen billig zu vermiethen auch zu verkaufen Hummerei No. 56.

4000 Rtl. à 5 pCt.

werden zur vollständigst sichern Hypothek auf ein unweit Breslau belegenes Rittergut pro term. Weihnachten gewünscht. Näheres bei Gustav Henne, Heil. Geiststraße No. 14 a.

1000 Thlr. werden gegen sichere Hypothek auf ein hiesiges Grundstück mit neu erbautem Hause — ohne Einmischung eines Dritten — bald gesucht. Das Nähere Lehmdamm No. 11 d. bei dem Hausbesitzer.

Auf mein Grundstück Hube No. 21, im Werthe von 1700 Rtl., wünsche ich 800 Rtl. zur ersten Hypothek ohne Einmischung eines Dritten aufzunehmen.

Kluge.

Direct aus Paris!

empfingen, zu Weihnachtsgeschenken sich besonders eignend, in größter Auswahl: feinste Herren- und Damen-Toiletten, Handschuhkästchen in allen Größen und Formen, Parfümerie-Toiletten, Parfümkästchen, Reisenecessaire, Notizbücher von Elfenbein, Schildblatt rc. Geldtäschchen, Cigarrentaschen, Flacons, so wie alle nur mögliche Parfümerie- und Toiletten-Gegenstände, und empfehlen solche zu billigsten Preisen

Olivier & Comp. Hof-Coiffeurs Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen Schweidnitzer Straße No. 4 Ecke Junkernstraße.

Bei F. E. C. Leuckart in Breslau, Kupferschmiedestraße No. 13, Ecke der Schuhbrücke, sind so eben erschienen:

4 Zeitpredigten

von den Breslauer Predigern:

H. R. Dietrich, J. C. H. Schmeidler, C. W. A. Krause und Dr. H. Rhode.

Preis 5 Sgr.

Alle von anderen Handlungen angekündigten **Bücher** und **Musikalien** sind auch stets zu den billigsten Preisen zu haben bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau,** Kupferschmiede-Straße No. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Mein Inserat vom Juli a. c., den Herrn v. Rahden betreffend, beruht auf einem Irrthum, welches ich, auf die mir dieserhalb gewordene Aufforderung gern bereit bin, zu erklären.

Breslau, den 12. Decbr. 1845.

W. Pieper.

Aufforderung.

Nachdem die von meinem verstorbenen Bruder, dem Maurermeister Ferdinand Studt, übernommenen Geschäfte, für Rechnung meiner Schwägerin ganz beendigt sind und mit dem Schlusse dieses Jahres die Aufgabe des Maurermeister-Geschäfts erfolgt, so ersuche ich hiermit alle Diejenigen, welche noch diesfällige Forderungen haben, baldigst und spätestens noch vor Ablauf dieses Jahres ihre Rechnungen Wallstraße No. 8 abzugeben.

Breslau den 9. December 1845.

Studt, Baurath.

Dem Herrn Alois Scholtz gratuliren zu seiner am Montag vollzogenen ehelichen Verbindung seine Freunde:

Schleier sen., **Kauffmann, Künecke, Schmidt, Maier, Bordfeld, Ulbrich, Stanislaus, Mebus, Siegert, Schleier** jun., **Samosch.**

Meinen geehrten Kunden und sämmtlichen Jagdfreunden mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich durch Verbindung mit einem auswärtigen anerkannt tüchtigen Conservator in den Stand gesetzt bin Bestellungen auf alle und jede Ausstopfungen, als Schwarz- und Rothwild-Köpfe, so wie Vögel jeder Art, zu übernehmen, bittend durch einige bei mir ausgestellte Proben sich von der vollkommen naturgetreuen Ausführung jener Arbeiten überzeugen zu wollen.

Gust. Richter, Gewehrfabrikant, Oder-Straße No. 33.

Während des Christmarkts

werde ich zur Bequemlichkeit meiner geehrten Detail-Kunden ein Lager diverser Federposen, so wie mehrere andere Gegenstände, welche sich zu Weihnachts-Geschenken eignen, schräg über der Freiers-Ecke dicht an der Hauptwache aufstellen, und bitte um geneigte Beachtung: Friedr. Meyer.

Mineralien-Sammlungen.

Zu 150 Stück für 4 Thlr. und zu 210 St. für 6 Thlr., von einem Lehrer der Naturgeschichte angeordnet, sind in der Leuckartschen Buchhandlung, Kupferschmiedestraße Nr. 13 zu erhalten.

Ausstellung.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich eine große Auswahl von Marzepan-, Liqueur- gegossenen und andern feinen Confituren.

Carl Kluge, Conditor, Junkernstraße N. 12.

Jagdgewehre, Pistolen und Terzerols fremder und eigener Fabrik, mit allem Zubehör, als auch Jagdtaschen, Pulverhörner, Schrootbeutel, Hundeleinen, Pfeifen, so wie alle anderweitigen Jagdrequisiten in größter Auswahl, empfiehlt als zu Weihnachtsgeschenken sich besonders eignend:

Gust. Richter, Gewehrfabrikant, Oderstraße No. 33.

Bei mir ist stets zu haben: **ächtes**

Eau de Cologne.

W. Hartmann, Ohlauerstr. Nr. 87

Roggen-Mehl

in drei Sorten, verkaufen bei Parthien von mindestens 25 Cent. billigst

C. H. Schultz et Comp., Albrechtsstr. Nro. 40.

Jagdtaschen

mit Stickereien, Reise-, Geld-, Bücher-Taschen, Koffer, Sattel, Reitzeuge, Geschirre, in Auswahl, bei Louis Pracht, Ohlauerstraße Nro. 75.

Zu Weihnachts-Geschenken sich eignende Gegenstände in Neusilber und Messing empfiehlt S. J. Eder.